

Nr. 64 | Berlin 2010



Inspiration durch Raum –
Servicevielfalt im Jacob-und-Wilhelm-
Grimm-Zentrum

Inspiration durch Raum – Servicevielfalt im Jacob-und-Wilhelm- Grimm-Zentrum

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Nr. 64 | Berlin 2010

Impressum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über www.dnb.ddb.de abrufbar.

Herausgeber: Dr. Milan Bulaty, Direktor der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin

Redaktion: Anna-Katharina Huth, Regina Pfeifenberger,
Katharina Tollkühn, Christian Winterhalter

Fotos Cover: Stefan Müller

Fotos: Ernst Fessler, Anna Lukasek, Stefan Müller

Gestaltung: Anna Lukasek

ISSN: 0522-9898

Druck: Vervielfältigungsdienst (Druckerei) der Humboldt-Universität zu Berlin

Alle Rechte vorbehalten

© Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010

Inhalt

Vorwort	5
<i>Dr. Milan Bulaty</i>	
I. Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	
Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin	6
1. Standortplanung an der Universitätsbibliothek	6
<i>Anke Berghaus-Sprengel</i>	
2. Serviceangebote im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	13
<i>Frauke Engels</i>	
3. Von alten Gewohnheiten und neuen Chancen: Veränderungsmanagement und Personalentwicklung für den Neubau	20
<i>Imma Hendrix</i>	
4. Wie kommt das Buch ins Regal? Der Workflowprozess in der Bibliothek	27
<i>Christian Rüter</i>	
5. Kinder ausdrücklich erwünscht: Die Berliner Volksbank Kinderstube im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ...	34
<i>Imma Hendrix</i>	
6. Für die Forschung ein neuer Ort	38
<i>Elke-Barbara Peschke</i>	
7. Die Sondersammelgebiete der Universitätsbibliothek	41
<i>Matthias Harbeck/Regina Pfeifenberger</i>	
8. Retrospektive Bestandserfassung in der Universitätsbibliothek	49
<i>Katja Braschoß</i>	
9. Vom Bibliotheksbord auf den Tisch des Lesers Elektronische Angebote (in) der Bibliothek	54
<i>Dr. Helmut Voigt</i>	
10. RFID-Technologie im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	63
<i>Tobias Kühne</i>	
II. Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	
Computer- und Medienservice der Humboldt-Universität zu Berlin	68
1. Der Computer- und Medienservice im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	68
<i>Prof. Dr. Peter Schirmbacher</i>	
2. Computergestützte Arbeitsplätze	71
<i>Velislav Petrov/Lutz Stange</i>	
3. Multimediendienste im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum	78
<i>Uwe Pirr</i>	
Etagenübersichtsplan des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums	82
Autorenverzeichnis	84

Vorwort

Alle glücklichen Bibliotheksbenutzer gleichen einander, jeder unglückliche Bibliotheksnutzer ist auf seine eigene Weise unglücklich. Sie haben es sicher gemerkt: Dies ist – leicht abgewandelt – der berühmte erste Satz in Tolstois „Anna Karenina“. Stimmt er? Ich glaube ja, denn die meisten Bibliotheksbenutzer sind glücklich, wenn sie in der Bibliothek die Bücher, Dokumente und Informationen finden, die sie suchen und benötigen, wenn die Bibliothek mit schönen Aussichten, anregender Atmosphäre und langen Öffnungszeiten das Studieren fördert und wenn sie beim Stöbern im Regal oder im Internet etwas finden, das ihnen – noch unbekannt – interessant erscheint.

Wir – die Bibliothekare, die Mitarbeiter des Computer- und Medienservice (CMS) sowie der Technischen Abteilung – sind glücklich, wenn unsere Arbeit Erfolg hat, wenn die Benutzerinnen und Benutzer des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums mit dem Haus und dessen Dienstleistungen glücklich und zufrieden sind. Das Haus ist fast die gesamte Öffnungszeit voll bzw. ausgelastet, die Schlangen an Ausleihe- und Rückgabeautomaten und Tresen sind lang. Der Andrang ist so groß, dass die Garderobenschränke leider nicht ausreichen.

Dieses Glück bzw. diese sehr gute Annahme des Gebäudes ist aus meiner Sicht in zwei Tatsachen begründet: Erstens hatten die Universitätsbibliothek, der CMS und die Technische Abteilung eine gute Konzeption und sie haben den richtigen Architekturentwurf ausgewählt. Zweitens war die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten offen, vertrauensvoll und sehr produktiv.

Dieses Glück scheint einfach zu sein, war aber schwer zu erzielen. Über Gedanken, Konzepte und Realisation unserer Bemühungen gibt diese Publikation eine erste Auskunft. Aus unterschiedlichen Perspektiven und mit wechselnden Schwerpunkten werden die Rahmenbedingungen und Dienstleistungen im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum zum Zeitpunkt seiner Eröffnung im Oktober 2009 dargestellt.

In dieser Schrift können Sie erfahren, welche Arbeit, Gedanken und Leistungen hinter der schönen Fassade, den faszinierenden Leseterrassen und den im Grimm-Zentrum angebotenen Dienstleistungen standen und stehen. Sie werden hier herausfinden, warum die starke Nutzung des Grimm-Zentrums, das Glück der Nutzer und der Mitarbeiter nicht vom Himmel gefallen sind. Der Erfolg ist von allen gemeinsam erarbeitet. Doch lesen Sie selbst.

Dr. Milan Bulaty

I. Universitätsbibliothek

1. Standortplanung an der Universitätsbibliothek

Anke Berghaus-Sprengel

Der lange Weg zur Einschichtigkeit

Mit der Eröffnung des Neubaus *Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum* ist der wichtigste Meilenstein in der Strukturentwicklung der Universitätsbibliothek erreicht, der mit der Entscheidung des Akademischen Senats für ein einschichtiges Bibliothekssystem 1991 seinen Anfang nahm. Nach der Gründung der Universitätsbibliothek im Jahre 1831 entstanden an den verstreut im Stadtgebiet liegenden Lehrstätten viele Seminarbibliotheken, welche die Institute mit Literatur versorgten. Die Erwerbung von Medien, das Personal zur Betreuung und die Ausstattung der Räumlichkeiten wurden durch die Institute finanziert. Einen vereinheitlichten Bestandsnachweis, einen abgestimmten Medienerwerb und einheitliche Benutzungsregeln gab es nicht. In der Regel waren nur Angehörige des eigenen Seminars zur Nutzung zugelassen.

Dies änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Zunächst wurde aufgrund des stark gestiegenen Bedarfs an bibliothekarischer Versorgung die zentrale Universitätsbibliothek 1946 als Präsenzbibliothek wieder eröffnet. Ende der fünfziger Jahre, mit Beginn der Übernahme landesbibliothekarischer Aufgaben, öffnete sich die Bibliothek auch über den Kreis der Humboldt-Universität hinaus. Der damalige Direktor Willi Göber schätzte einen Anteil von 50 % der Arbeit als über die Humboldt-Universität hinausgehend ein.

Aufgrund der räumlichen Beengtheit der Bibliothek, konnte man ab 1952/53 die Bücher für vier Wochen ausleihen. Anfang der fünfziger Jahre legte die Bibliothek fest, dass Benutzer, denen mit einer vierwöchigen Leihfrist nicht gedient war, Sonderleihverträge abschließen konnten, die eine Leihfrist von drei bis sechs Monaten vorsahen - dies explizit auch, um den Nutzern ständige Verlängerungsanträge zu ersparen.

Die Ausleihmöglichkeit der Zentralbibliothek war flankiert von der ausschließlichen Präsenznutzung in den damals 191 Institutsbibliotheken. Um überhaupt

recherchieren zu können, was in den Institutsbibliotheken an Medien vorhanden war, wurde ab 1952 der zentrale Institutskatalog aufgebaut. Die neu erworbenen Medien der Institutsbibliotheken wurden an die zentrale Universitätsbibliothek gemeldet. Mit dem zentralen Nachweis konnten zum Beispiel Fernleihbestellungen bearbeitet, Literatur aus dem Westen beschafft und die Bestände der Institutsbibliotheken zugänglich gemacht werden. Einen gemeinsamen Katalog von Zentralbibliothek und Institutsbibliotheken gab es jedoch nicht. Dieser konnte erst mit Einführung des Bibliothekssystems Aleph 500 um die Jahrtausendwende realisiert werden.



Eingang des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums.

Per Ministeriumsweisung wurde 1969 die Einschichtigkeit des Bibliothekssystems formal angewiesen: dem Direktor der Bibliothek wurde die Zuständigkeit für die Informationsversorgung an der gesamten Humboldt-Universität übertragen. Es gab damit zwar eine Anweisung zur Kooperation von Zweigbibliotheken und Zentralbibliothek, aber die Personalverantwortung für die damals sogenannten Sektionsbibliotheken blieb bei den Sektionsdirektoren. Erst nach 1991 wurde die Einschichtigkeit im Sinne einer organisatorischen Zusammenfassung aller bibliothekarischen Aktivitäten unter einer einheitlichen Leitung durch den Akademischen Senat der Universität beschlossen. Die Struktur sah ein einschichtiges System mit dezentralen Standorten vor. Erhebliche Anstrengungen flossen in die Verwirklichung eines gemeinsamen Kataloges inklusive der Möglichkeit, Medien, die an anderen Standorten vorhanden waren, recherchieren und bestellen zu können. Mit ALEPH 500 gab es schließlich diesen Bestandsnachweis und die Möglichkeit zentral abzufragen, ob das gewünschte Exemplar verfügbar ist. Die Vorbereitungen zum Umzug in das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum haben jedoch deutlich gemacht, wieviel Arbeit am zentralen Bestandsnachweis noch zu leisten ist.

Räumliche Konzentration zur Verbesserung der Serviceangebote

Ab 1994 wurde die Universität in Fakultäten gegliedert. Die Universitätsbibliothek orientierte sich mit dem passgenauen Zuschnitt der Zweigbibliotheken

daran und begann gleichzeitig mit einer Reduzierung der Standorte. Von den 1961 noch existierenden 191 unabhängigen Bibliotheksstandorten waren 1989 noch 25 Zweigbibliotheken mit zusätzlich einer großen Zahl von Teilbibliotheken in Betrieb. Die Planung 1995 sah jedoch bereits eine Reduzierung auf die Zentralbibliothek und elf Zweigbibliotheken vor.

Vor der räumlichen Standortkonzentration musste die interne Struktur vereinheitlicht werden. Der gemeinsame Katalog wurde schon genannt, ein für alle Fächer gültiges Etatverteilungsmodell, eine gemeinsame Erschließungssystematik und damit eine einheitliche Bestandspräsentation folgten. Der Online-Katalog konnte 1995 freigeschaltet werden. Es folgten gemeinsame Benutzungsregeln, die Einführung einer zwischen Zentralbibliothek und Zweigbibliotheken abgestimmten Erwerbung und Erschließung des Neuzugangs sowie eine einheitliche Präsentation der Serviceleistungen der Bibliothek auf einer gemeinsamen Webseite. Gleichzeitig wurde eine Standortplanung vorgenommen, die trotz des kontinuierlichen Personalabbaus die Serviceleistungen halten beziehungsweise verbessern konnte und einher ging mit dem konsequenten Ausbau der im Netz verfügbaren Dienstleistungen und der Automatisierung bibliotheksinterner Arbeitsabläufe.

Die Universitätsbibliothek hatte seit 1994 die Streichung von 42,5 Stellen zu verkraften. Hinzu kam durch den Abschluss von Tarifverträgen mit reduzierter Stundenzahl das Äquivalent von 13,5 Stellen in den letzten fünf Jahren als zusätzliches Minus. Der Standortentwicklungsplan der Bibliothek kann die Minderausstattung natürlich nicht vollständig auffangen, trägt aber maßgeblich dazu bei, den Anforderungen heutiger Studierender und Lehrender an unsere Dienstleistungen entsprechen zu können.

Der Zusammenschluss der kleinen Bibliothekseinheiten zu großen, leistungsfähigen Bibliothekszentren begann mit der Eröffnung der Zweigbibliothek Naturwissenschaften im Erwin Schrödinger-Zentrum in Adlershof.

Im Erwin-Schrödinger-Zentrum sind die Fächer Chemie, Physik, Geographie, Mathematik, Informatik und Psychologie gemeinsam untergebracht. Seit 2002 verwirklichen dort die Standortleitung, drei Fachreferenten (teilweise in Personalunion) und ein kleines kompetentes Mitarbeiterteam ein neuartiges Dienstleistungskonzept, welches durch vier Kernpunkte gekennzeichnet ist:

1. Gemeinsamer Betrieb des Standortes von Rechenzentrum und Universitätsbibliothek
2. Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen
3. Modern ausgestattete, komfortable Arbeitsplätze und Ausleihmöglichkeit, lange Öffnungszeiten
4. Nutzung moderner Technologien

Der gemeinsame Betrieb durch Computer- und Medienservice (CMS) und Universitätsbibliothek garantiert unter einem Dach einerseits die Verfügbarkeit von hochmodern ausgestatteten PC-Arbeitsplätzen inklusive kompetenter Nutzungsberatung für das technischen Equipment und andererseits professionelle bibliothekarische Beratung sowie ein umfangreiches Angebot an Literatur und Datenbanken.

Der Standort Adlershof ist geprägt durch die permanente Neuansiedelung von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und kleinen bis mittelständischen Unternehmen. Die Universitätsbibliothek unterstützt diese Entwicklung durch besondere Dienstleistungen für diese Nutzergruppen, die teilweise den Kunden aus der Universität gleich gestellt werden. Aufgrund der engen Personalsituation können Zusatzleistungen jedoch nur gegen Erstattung des Personalaufwandes vereinbart werden. Dieses jetzt umgesetzte Profil trägt erheblich zur Attraktivität dieses Universitäts- und Forschungsstandortes am Stadtrand bei – die modernen Arbeitsplätze der Bibliothek werden sehr gut angenommen, die Gruppenarbeitsräume und die Carrels sind ebenfalls in der Regel ausgebucht.

Die vier genannten Erfolgsfaktoren kennzeichnen auch den Betrieb des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums. Die Kooperation mit dem CMS wird ergänzt durch weitere Kooperationen, zum Beispiel mit der Mediathek und einem Reprographie-Dienstleister. Die Öffnungszeiten der Bibliothek wurden gegenüber den früheren Öffnungszeiten der kleinen Standorte deutlich erhöht. Dieser Service kann dank der Umstellung der Medienausleihe und -rückgabe



Das Erwin-Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof.



Campus-Nord in Berlin-Mitte.

auf Selbstbedienung angeboten werden. Auch das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum bietet einerseits die komfortable Arbeitsmöglichkeit vor Ort und andererseits die Möglichkeit der Medienausleihe und den Zugriff auf unser großes Angebot an Ressourcen im Netz.

Zeitgleich mit Eröffnung des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums, in dem die geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer untergebracht sind, wurde ein weiterer Bibliotheksstandort eröffnet. Im Gebäude Hessische Straße 1-3, in dem bisher die Zentralbibliothek untergebracht war, wurde eine Bibliothek eingerichtet, die die bibliothekarische Versorgung der am Campus Nord ansässigen Institute sicherstellt. 2015 werden an dem Standort vier Zweigbibliotheken und 17 Teilbibliotheken integriert sein. Voraussetzung ist der Bau eines begehbaren Freihandmagazins an der Stelle des jetzigen Anbaus.

In einer ersten Stufe zogen im Oktober 2009 die Zweigbibliotheken Agrarwissenschaften, Biologie und Sportwissenschaft in das Gebäude ein. Der Einzug der Fachbibliotheken Asien- und Afrikawissenschaften sowie Fremdsprachliche Philologien kann nach Fertigstellung des Freihandmagazins in der zweiten Stufe erfolgen. Die zweite Stufe war ursprünglich für 2012 vorgesehen, musste aus finanziellen Gründen jedoch verschoben werden. Das bisher zur Aufstellung von Beständen genutzte Gebäude wird im Endausbau 800-900 Arbeitsplätze bieten und von jedem Stockwerk aus an das begehbare Magazin angeschlossen sein.

Nach Fertigstellung dieses weiteren Bauprojektes werden dann noch insgesamt acht Bibliotheksstandorte vorhanden sein. Neben den drei großen Standorten Erwin-Schrödinger-Zentrum, Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum und Zweigbibliothek Campus Nord bleiben fünf kleinere bis mittlere Bibliotheksstandorte voraussichtlich selbständig:

Die Zweigbibliothek Theologie hat im Jahr 2007 in der Anna-Louisa-Karsch-Straße neue, modern und großzügig ausgestattete Bibliotheksräume in Betrieb genommen, die Zweigbibliothek Germanistik ein Jahr davor im Seminargebäude am Hegelplatz. Beide Bibliotheken werden sehr gut angenommen und sind weitgehend bis an die Kapazitätsgrenze ausgelastet. Selbständig bleiben aus inhaltlichen und baulichen Gründen auch zwei kleinere Standorte – die Zweigbibliothek Musikwissenschaft am Kupfergraben und die Zweigbibliothek Klassische Archäologie im Hauptgebäude der Universität. Die Zweigbibliothek Museum für Naturkunde ist mit dem Übergang des Museums für Naturkunde an die Leibniz-Gemeinschaft 2008 aus der Universitätsbibliothek herausgelöst worden und deshalb nicht Bestandteil der Planung. Dringender Handlungsbedarf besteht in unserer Zweigbibliothek Rechtswissenschaft. Mit fast 70 Wochenöffnungszeiten und 2.000 bis 3.000 Nutzern täglich ist sie einer der am intensivsten genutzten

Standorte. Die Renovierung des großen Lesesaales befindet sich in der Fertigstellung. Dringend folgen müsste die Modernisierung der weiteren Lesesäle. Gerade im Vergleich zu unseren Neubauten und renovierten Gebäuden fallen hier die nicht mehr zeitgemäße Ausstattung und das abgenutzte Interieur besonders auf.

Neue Standorte – neue Bibliothekskonzeption

Wie beschrieben wird die räumliche Umstrukturierung leider noch bis mindestens 2015 andauern. Mit der Eröffnung des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums und der Zweigbibliothek Campus Nord im Oktober 2009 wurde ein wichtiger Meilenstein der Standortkonzeption erreicht. Vier scheinbare Gegensätze konnten erfolgreich aufgehoben werden:

1. Die bisherige Zerteilung in Zweigbibliotheken mit wechselndem, an die Forschungsprofile der Universität angepasstem Bestandsaufbau und in Zentralbibliothek mit einem kontinuierlichen, planmäßigen Bestandsaufbau, der weitestgehend von einzelnen Forschungsinteressen unabhängig ist, muss aufgehoben werden. Die aktuellen Forschungsinteressen müssen bedient werden, gleichzeitig darf der gezielte, kontinuierliche Bestandsaufbau nicht vernachlässigt werden. Die fachliche Zuständigkeit in der jeweiligen Zweigbibliothek muss auch die Archivierung und die systematische Bestandspflege umfassen.
2. Der Gegensatz von Ausleihbibliothek (Zentralbibliothek) und Präsenzbibliothek (Zweigbibliothek) wird aufgegeben. Die Umstellung von unterschiedlichen Nutzungsbedingungen an den verschiedenen Standorten zugunsten einer an allen Standorten einheitlichen Freihandaufstellung im gleichen Signatursystem sowie einer einheitlichen Leihfrist wird zu einem gleichberechtigten Nebeneinander von Ausleihe und Vor-Ort-Nutzung führen. Wir haben dann Ausleihbibliotheken mit einem für den Nutzer frei zugänglichen Bestand, der durch einen immer verfügbaren umfangreichen Präsenzbestand ergänzt wird.
3. Der Gegensatz von langen Öffnungszeiten und schlechter Beratungsqualität sollte kein Gegensatz sein. Die Automatisierung von Routinearbeitsgängen mit RFID-Technologie soll ermöglichen, kein Personal aus der Beratung zugunsten der längeren Öffnungszeiten abzuziehen, sondern qualitativ hochwertige Benutzerberatung sicherzustellen dank der Selbstbedienung an den Ausleihplätzen. Vielleicht besser:
lange Öffnungszeiten und gute Beratung lassen sich vereinbaren.

Die neuen Öffnungszeiten erfordern mehr Personaleinsatz für Auskunftsangebote. Durch die Automatisierung von Routinearbeitsgängen mit RFID-Technologie – zum Beispiel Selbstverbuchung oder automatisierte Rückgabe – können wir die gewonnenen Personalkapazitäten nutzen und so auch während der verlängerten Öffnungszeiten die qualitativ hochwertige Benutzerberatung sicherstellen.

4. Die Konzentration auf bauliche Ausstattung steht nicht im Widerspruch zur Weiterentwicklung des inhaltlichen Angebots. Die Universitätsbibliothek verfolgt konsequent zwei Stränge des qualitativen Ausbaus: Die Konzentration auf bauliche Maßnahmen wird inhaltlich begleitet von Verbesserungen der Recherchequalität unseres Online-Angebots, beispielsweise dem Ausbau des Remote-Zugriffs. Auf mehr elektronische Ressourcen kann dann von zu Hause aus zugegriffen werden. Näheres dazu finden Sie zum Beispiel auch im Beitrag von Herrn Dr. Voigt. Somit wird eine angenehme Arbeitsqualität in der Bibliothek hervorragend ergänzt durch den ebenso komfortablen Zugriff auf die Serviceangebote vom heimischen PC aus.

2015 wird, nach 13 Jahren Baumaßnahmen, ein gänzlich neu strukturiertes Bibliothekssystem an der Humboldt Universität fertig gestellt sein. Wir gehen von einer intensiven Nutzung aller verbleibenden acht Standorte aus und erhoffen uns, trotz wahrscheinlich stark gestiegener Zugriffszahlen von zu Hause oder vom Arbeitsplatz im Institut aus, dass die Raum- und Arbeitsangebote der Bibliothek dazu beitragen, diese als kommunikativen Lernort anzunehmen und die Beratungs-, Fortbildungs- und Dienstleistungsangebote rund um die Uhr in Anspruch zu nehmen.

2. Serviceangebote im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum

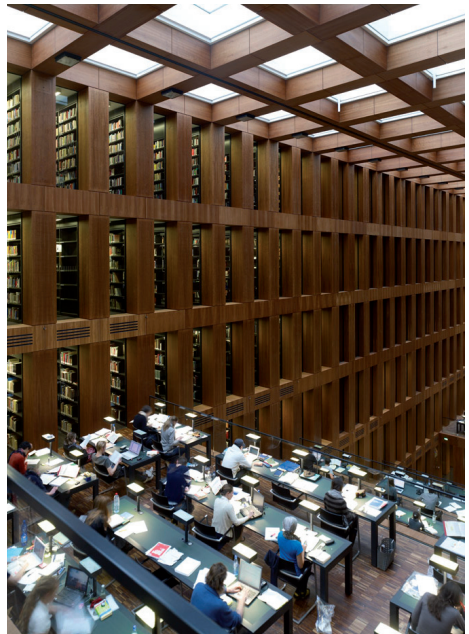
Frauke Engels

Die Angebote des Grimm-Zentrums für seine Nutzerinnen und Nutzer

Das neu errichtete Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ist eine gemeinsame Einrichtung der Universitätsbibliothek (UB) und des Computer- und Medienservices (CMS). Den Nutzerinnen und Nutzern steht ein differenziertes und abgestimmtes Angebot zur Nutzung von Informationen und Medien offen.

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität ist in erster Linie eine Dienstleistungseinrichtung für die Angehörigen der Universität. Wir sind aber durch unseren gesetzlichen Auftrag, unsere Verantwortung für eine demokratische Wissensgesellschaft und entsprechend den Idealen unserer Gründer verpflichtet, auch die Gesamtgesellschaft am Wissen, das in der Bibliothek zur Verfügung steht, zu beteiligen. Deshalb steht die Bibliothek und ihre Dienstleistungen auch allen anderen interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen und dies ohne Anmeldegebühren.

Lange Öffnungszeiten sind für uns die entscheidende Grundlage aller Dienstleistungen. Deshalb ist das Haus montags bis freitags von 8.00 bis 24.00 Uhr und sonntags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Ein angenehmer und funktionaler Forschungs- und Lernort steht so nahezu rund um die Uhr zur Verfügung. Auch wenn es uns nicht möglich ist, alle Dienstleistungen während der gesamten Öffnungszeiten anzubieten, gehen wir davon aus, dass die große Zahl der frei zugänglichen Bestände, die Selbstbedienungsgeräte, mit deren Hilfe die Ausleihe und Rückgabe von Medien während



Leseterrassen im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum.

der gesamten Öffnungszeiten möglich ist, und die umfangreichen Zeiten der persönlichen Information und Beratung durch geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter großen Anklang finden werden.

Bestände des Grimm-Zentrums

Die Bibliothek im Grimm-Zentrum ist aus den Standorten der alten Zentralbibliothek und zwölf ehemaligen Zweig- und Teilbibliotheken hervorgegangen – sie wird damit zum größten Standort der UB. Ihr Schwerpunkt liegt neben dem historischen Bestand auf der geistes- und sozialwissenschaftlichen Literatur.

Von insgesamt ca. 2,5 Mio. Medien ist im Grimm-Zentrum ein Bestand von ca. 2 Mio. Medien frei zugänglich, das ist der größte Freihandbestand einer Universitätsbibliothek in Deutschland. Der größte Teil ist nach einer einheitlichen Systematik aufgestellt – der Regensburger Verbundklassifikation. Diese Literatur steht nach Fächern gegliedert vom Erdgeschoss bis in das fünfte Obergeschoss. In direkter räumlicher Nähe finden unsere Nutzerinnen und Nutzer die jeweils thematisch entsprechenden Altbestände.

Neben den Monographien ist der große Zeitschriftenbestand mit ca. 2.400 laufenden Titeln und den vielen älteren Bänden seit dem 19. Jahrhundert hervorzuheben, der sich im ersten bzw. zweiten Obergeschoss befindet.

Ein besonderer Bereich des Grimm-Zentrums ist dem historischen Bestand vorbehalten. Im sechsten Obergeschoss gibt es einen eigenen Forschungslesesaal für die Nutzung alter und wertvoller Bestände mit einer gesonderten Fachauskunft. Unsere Rara und Rarissima erhalten wir in Sondermagazinen mit den notwendigen klimatischen Bedingungen.

Und natürlich besteht das Angebot der Bibliothek nicht nur aus Printmedien. Rund 5.000 lizenzierte elektronische Ressourcen (Online-Datenbanken, CD-ROMs, elektronische Zeitschriften und E-Books) können im Grimm-Zentrum, aber auch an jedem anderen Arbeitsplatz der Universität, genutzt werden.

In der Mediathek im siebten Obergeschoss können audiovisuelle Medien wie CD-ROMs oder DVDs, aber auch unsere Mikrofiche- und Mikrofilmsammlungen genutzt werden. Hier steht auch die Diathek des Instituts für Kunst- und Bildgeschichte mit einem Beratungsangebot zur Verfügung.

Arbeitsmöglichkeiten vor Ort

Im Haus gibt es ca. 1.200 öffentliche Arbeitsplätze. Ein Teil davon liegt im Herzstück des Gebäudes auf den Leseterrassen, die von Buchbeständen umgeben sind. Hier entsteht eine anregende Arbeitsatmosphäre. Weitere Arbeitsplätze befinden sich auf den Etagen an den Fensterfronten und – für



Arbeitsplätze an der Fensterfassade des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums.

die schnelle Recherche – als Steharbeitsplätze im Foyer.

Auf jeder Etage befinden sich neben den Freitreppen die so genannten Bücherboxen. Nutzerinnen und Nutzer können hier für drei Tage Literatur ablegen, die sie an den Folgetagen weiter verwenden.

Ein Teil der Arbeitsplätze ist mit öffentlichen Rechnern (öcap) ausgestattet. Alle Arbeitsplätze haben die technischen Voraussetzungen, um Laptops anzuschließen und diese zu sichern. Überall im Haus besteht für HU-Angehörige eine WLAN-Verbindung. Ein kleiner Teil der Arbeitsplätze an den Fensterplätzen ist dem sehr ruhigen Arbeiten vorbehalten, hier bitten wir unsere Nutzerinnen und Nutzer keine Laptops zu verwenden. Im ersten Obergeschoss bietet der Computer- und Medienservice neben der Nutzung der dort aufgestellten öcaps eine persönliche Beratung rund um die Rechner und die angebotene Software an.

Für Sondernutzungen gibt es Gruppenarbeitsräume, barrierefreie Arbeitsplätze, teilweise mit besonderer Ausstattung für Sehbehinderte, und Arbeitskabinen für Examenskandidaten und Doktoranden der Humboldt-Universität, die über den Onlinekatalog gebucht werden können.

In der von der Berliner Volksbank geförderten „Kinderstube“ im siebten Obergeschoss können Eltern von kleineren Kindern ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachgehen, während die Kinder sich mit Büchern, Hörstation und Spielen selbst beschäftigen.

Das Grimm-Zentrum soll aber nicht nur dem konzentrierten Arbeiten dienen, sondern auch ein Ort der Kommunikation an der Humboldt-Universität sein. Deshalb gibt es im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss neben den Tageszeitsungen die so genannten Leselounges – locker aufgestellte Sessel in gemütlicher Atmosphäre. Im Foyer des Hauses dient die Cafeteria des Studentenwerks der Entspannung und Erfrischung. Ebenfalls vom Foyer aus hat man Zugang zum Auditorium, das der gesamten Universität als Veranstaltungsort zur Verfügung steht. Darüber hinaus werden im Foyer wechselnde Ausstellungen stattfinden, so dass der Eingangsbereich auch als ‚Schaufenster‘ der Universität dient.

Ausleihe der Medien

Die Bibliothek im Grimm-Zentrum ist eine Ausleihbibliothek. Damit möglichst viele Nutzerinnen und Nutzer die Chance haben, an die gewünschte Literatur zu kommen, sind die Ausleihfristen gegenüber den anderen Standorten der Universitätsbibliothek verkürzt auf zwei Wochen. Dozentinnen und Dozenten der Humboldt-Universität haben Sonderleihfristen.

Wenn ein Titel nicht von anderen vorgemerkt ist, wird er automatisch verlängert und kann bis zu 8 Wochen ausgeliehen werden.

Von der Ausleihe ausgeschlossen sind grundsätzlich alle vor 1910 erschienenen Werke, alle Zeitschriften und Zeitungen, viel genutzte Literatur sowie Grundlagenwerke, Handbücher, Bibliographien, Biographien und Quellenwerke. Von Titeln, die aufgrund der Zusammenführung der Standorte mehrfach vorhanden sind, ist immer ein Exemplar nur vor Ort nutzbar. Zudem arbeiten wir an einer Strategie, den Bedarf an weiteren Präsenzexemplaren zu erkennen und diese entsprechend zu erwerben.

Im gesamten Bibliothekssystem – nicht nur im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum – werden bis 2012 die Ausleihvorgänge auf RFID-Selbstbedienung umgestellt. Davon erhoffen wir uns eine Entlastung im Bereich der Ausleihe und Rücknahme von Medien zugunsten längerer Öffnungszeiten. Auf den RFID-Transpondern werden keine Personen- oder Inhaltsdaten gespeichert. Vermerkt wird nur der Barcode des Buches, die Information, ob der Titel momentan ausgeliehen ist oder nicht und die Information, ob das Medium Teil eines mehrbändigen Werkes ist.

Im Grimm-Zentrum gibt es mit Hilfe dieser Technologie fünf Stationen, an denen Nutzerinnen und Nutzer selbständig Medien entleihen können. So wird eine Ausleihe während der gesamten Öffnungszeiten des Hauses auch ohne Personal ermöglicht. Auch die Rückgabe von Medien erfolgt über Selbstbedienungsgeräte, die vom Foyer aus zugänglich sind, so dass man den inneren Bereich zur reinen Rückgabe von Medien nicht betreten muss. Diese Rückgabeautomaten sind verbunden mit einer Sortier- und Transportanlage, die die Medien automatisch auf die Etagen bringt, auf die sie gehören.

Im Moment funktionieren die Selbstbedienungsgeräte noch nicht ganz störungsfrei. Es wird aber an einer ständigen Verbesserung gearbeitet, so dass die langen Warteschlangen an der Ausleihtheke hoffentlich bald Geschichte sind. Sollten Säumnisgebühren wegen der Überschreitung von Leihfristen angefallen sein, können sie an den Selbstbedienungsgeräten mit Hilfe der Mensacard bezahlt werden. Diese Mensacard, die natürlich nicht nur Humboldt-Angehörige erhalten, muss vorab mit einem bestimmten Geldbetrag aufgewertet sein, so dass bei jedem Zahlvorgang der entsprechende Betrag abgebucht werden kann. Damit steht unseren Nutzerinnen und Nutzern ein sehr einfaches Mittel zur Verfügung, mit dessen Hilfe sie sowohl das Essen in der Mensa, Bibliotheksgebühren oder in Zukunft auch Kopierkosten zahlen können.

Auskunft und persönliche Beratung

Für die Auskunft haben wir eine differenzierte Konzeption für die persönliche Beratung erarbeitet, um damit den unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Nutzerinnen und Nutzer zu entsprechen. Schon im Foyer erwarten Sie unsere Kolleginnen und Kollegen. Hier können nicht nur Medien zurück gegeben werden, sondern alle allgemeinen Fragen zur Orientierung im Gebäude, zu den Dienstleistungen und Öffnungszeiten des Grimm-Zentrums können gestellt werden.

Nach Betreten des eigentlichen Bibliotheksbereichs befindet sich im Erdgeschoss die allgemeine Auskunft. Hier beantworten eigens geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Fragen zur Bibliotheksnutzung, zu den Beständen und dem Umgang mit elektronischen Medien. Wir leisten Unterstützung beim Umgang mit dem Onlinekatalog der Bibliothek und helfen bei Literaturrecherchen.

Auf den einzelnen Etagen gibt es die Möglichkeit konkrete Fragen zum jeweiligen Bestand zu stellen. Unsere Fachreferentinnen und Fachreferenten bieten hier auch Sprechstunden für ihr Fach an. Neben dieser Vor-Ort-Auskunft eröffnen wir die Möglichkeit Auskünfte telefonisch und per E-Mail zu erhalten.

Außerdem können schriftlich Anfragen gestellt und Auftragsrecherchen in Datenbanken durchgeführt werden.

Die Beratung wird ergänzt durch regelmäßige Benutzungseinführungen, Führungen durch das Gebäude und Schulungen zu speziellen Datenbanken und Dienstleistungen.

Neben dieser persönlichen Unterstützung gibt es zur Orientierung im Gebäude und zum Auffinden der gesuchten Literatur ein elektronisches Leitsystem, das in den Onlinekatalog eingebunden ist. So kann man dort ein Buch auswählen und sich das entsprechende Regal in Form einer Grafik anzeigen lassen.

Spezielle Angebote für Studentinnen und Studenten

Für Studierende, besonders für Erstsemester, ist die Suche und Auswahl relevanter Literatur nicht immer einfach. Hier hat sich seit einiger Zeit in den Universitätsbibliotheken ein weiteres Arbeitsgebiet entwickelt: die Vermittlung von Informationskompetenz. Im Grimm-Zentrum werden wir unser bestehendes Angebot deutlich erweitern und Seminarstunden in Einführungsveranstaltungen der Institute abhalten. Außerdem bieten wir über unsere Homepage einen Onlinekurs Informationskompetenz an, in dem der systematische Umgang mit Informationen von der Recherchevorbereitung bis zur Verarbeitung erlernt werden kann.

Weitere Unterstützung finden Studierende in der Lehrbuchsammlung und in den Semesterapparaten. In der Lehrbuchsammlung im Erdgeschoss sind die wichtigsten Lehrbücher in Mehrfachexemplaren aufgestellt und stehen Angehörigen der Humboldt-Universität für eine Ausleihe von vier Wochen zur Verfügung. In den so genannten Semesterapparaten im dritten und vierten Obergeschoss direkt neben der Fachauskunft lassen Dozentinnen und Dozenten die für ihre Veranstaltungen benötigte Literatur gesammelt aufstellen. Zusätzlich fördern wir das Angebot des Multimedia Lehr- und Lernzentrums, im Seminar benötigte Unterlagen (Aufsätze, Seminarpläne, Thesenpapiere etc.) elektronisch zur Verfügung zu stellen und entsprechende Literaturlisten mit dem Onlinekatalog zu verbinden.

Angebote für Forschende und Lehrende

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können sich mit Hilfe von Neuerwerbungslisten über die Anschaffungen der Universitätsbibliothek informieren. Wir bieten an, benötigte Literatur besonders schnell zu beschaffen und bevorzugt zu bearbeiten. Literatur, die nicht in der Bibliothek vorhanden ist, kann über Fernleihe oder über den Dokumentlieferdienst Subito bestellt werden.

Vorhandene Kopiermöglichkeiten

Alle Reprographiedienstleistungen der Bibliothek, vorrangig das Kopieren aus Büchern, übernimmt der externe Dienstleister RICOH Deutschland GmbH. Im Erdgeschoss befindet sich ein eigener Copyshop, der über die üblichen Angebote hinaus, auch Farbscans und Scans in Sondergrößen erstellt. Im Haus wurden die wartungsintensiven Kopierer durch moderne Aufsichtsscanner, mit deren Hilfe Texte buchschonend gescannt und dann entweder ausgedruckt oder als Datei abgespeichert werden können, abgelöst. Die Betreuung und Wartung dieser Geräte erfolgt ebenfalls durch den Dienstleister. Die Bezahlung wird perspektivisch mit Hilfe der Mensacard erfolgen.

Im ersten Obergeschoss haben HU-Angehörige die Möglichkeit den Druck von Sonderformaten, z. B. von Postern, beim CMS in Auftrag zu geben.

Einen besonderen Service bieten wir zu unseren Altbeständen an:

Mit dem von der Europäischen Union geförderten Projekt "EoD - eBooks on Demand" werden urheberrechtsfreie Werke auf Bestellung und gegen Bezahlung digitalisiert. Interessierte können gewünschte Titel schnell und unkompliziert als eBook erwerben. Jedes eBook verfügt über eine automatische Texterkennung (OCR) einschließlich Fremdsprachen- und Frakturerkennung zur Volltextsuche.

Über das Haus und seine Dienstleistungen informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur persönlich. Es gibt Broschüren und Flyer zur Orientierung im Gebäude, zur Einführung in die Nutzung und zu den Beständen. Weitere Informationsmaterialien zur Architektur des Hauses, zu den einzelnen Fachgebieten, zu weiterreichenden Dienstleistungen oder zur Geschichte der UB sind in Arbeit.

Neben diesen Informationsmaterialien ermöglicht auch der völlig neu gestaltete Webauftritt der Universitätsbibliothek eine gute Einführung und Übersicht über die Vielzahl von Möglichkeiten, die den Nutzerinnen und Nutzern im Grimm-Zentrum zur Verfügung stehen.

3. Von alten Gewohnheiten und neuen Chancen: Veränderungsmanagement und Personalentwicklung für den Neubau

Imma Hendrix

Ausgangslage

Aufgrund der Integration von insgesamt 13 Standorten in das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum bestand das Erfordernis, den Beschäftigten dieser Standorte ihren Platz in der vorgegebenen Struktur der Zentralbibliothek und entsprechende Aufgaben zuzuweisen. Während es in der Zentralbibliothek einerseits eine klare Trennung zwischen Benutzungsabteilung und der Abteilung für Medienerwerbung und -erschließung gab, andererseits aber nahezu alle Beschäftigten der Medienabteilung auch Dienste in der Auskunft (gehobener Dienst) bzw. Ausleihe (mittlerer Dienst) wahrnahmen, waren Benutzungs- und Erschließungsaufgaben an den kleineren Standorten vielfach mehr ineinander verwoben. Auch werden im Bibliothekssystem durchaus unterschiedliche Formen der Medienbearbeitung praktiziert: Der integrierte Geschäftsgang in der Zentralbibliothek sieht für den gehobenen und mittleren Dienst im Grundsatz die gleichen Aufgaben in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden vor, während in vielen Zweigbibliotheken Erwerbung und Katalogisierung einzelnen Laufbahngruppen vorbehalten sind. Viele Stellen finden sich im Grimm-Zentrum in der bisherigen Form nicht wieder, so dass die neuen Aufgaben entsprechend den Neigungen und Kompetenzen der Beschäftigten vergeben werden sollten.

Wenngleich die erforderlichen Veränderungen bei der Aufgabenzuordnung im Rahmen des Direktionsrechts realisierbar gewesen wären, war es der UB-Leitung ein Anliegen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Entscheidung über die Aufgabenübertragung zu beteiligen. Und so konnte der Neubeginn im Grimm-Zentrum von jedem Einzelnen als Chance genutzt werden, nach Jahren oder Jahrzehnten des Berufslebens eine berufliche Veränderung – auch über die reine Ortsveränderung hinaus – zu realisieren.

Bevor jedoch über die Aufgabenverteilung im Grimm-Zentrum nachgedacht werden konnte, musste das gesamte Bibliotheksgefüge überprüft werden. In einem mehrere Monate andauernden Diskussionsprozess wurden im Jahr 2007 die Planstellen auf die verschiedenen Standorte verteilt. Dabei wurden

verschiedene Kriterien wie Kennziffern (zum Beispiel Ausleihen, jährlicher Zugang, laufende Zeitschriftenabonnements), aber auch Spezifika der einzelnen Bibliotheken oder Erfordernisse, die pro Standort zu berücksichtigen sind (zum Beispiel Stellenanteil für Erstellung von Infomaterial) zu Grunde gelegt. Von den Planstellen, die schließlich dem Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum zugestanden wurden, wurden solche für zentrale Aufgaben wie Verwaltung und EDV-Abteilung vorab betrachtet, es blieben bibliothekarische Aufgaben, die standortübergreifend wahrgenommen wurden, wie Zentralredaktion oder Erschließung in der Zeitschriftendatenbank, und schließlich die bibliothekarischen standortbezogenen Aufgaben. Von diesen Stellen mussten zunächst die Stellenanteile abgezogen werden, die für die Realisierung der angestrebten Servicezeiten erforderlich schienen. Um diese zu ermitteln, musste überwiegend mit Annahmen gearbeitet werden, da die zu erwartende Anzahl der täglichen Besuche und Ausleihen nur geschätzt werden konnte. Die langjährige Hoffnung, die Zusammenführung von Bibliotheksstandorten schaffe Synergien für die Weiterentwicklung der Dienstleistungen, entpuppte sich bei der Erstellung des Dienstleistungskonzepts als trügerisch: Die Größe des Hauses erfordert und die stark erweiterten Servicezeiten binden viel Personalkapazität für Auskunft und Infokompetenzvermittlung, für die Benutzeranmeldung, die Ausleihe und Rückgabe, den Betrieb des Forschungslesesaals und der Mediathek sowie für das Rückstellen der entliehenen Medien. Überdies waren in der Strukturdiskussion Schwerpunkte gesetzt worden durch eine personelle Verstärkung der EDV-Abteilung und die Festlegung von festen Stellen(anteilen) für Webredaktion, Koordinierung der Informationskompetenz und Öffentlichkeitsarbeit. Alle diese Belange können nur zulasten der Hintergrundarbeiten bei den Routinetätigkeiten erfüllt werden.

Das Verfahren

Am Anfang entstand die Idee, die Aufgaben in der Benutzung bzw. Medienbearbeitung grob zu beschreiben, dann das Interesse der Beschäftigten für den einen oder anderen Aufgabenbereich zu erfragen und schließlich auf dieser Grundlage die Beschreibung der Aufgabenkreise (BAK) zu erstellen, die von der Personalabteilung im Hinblick auf die Bewertung der Stellen zu prüfen wären. Dies war aus Sicht der Personalabteilung indes kein gangbarer Weg, da befürchtet wurde, den Beschäftigten würde durch das gewünschte Verfahren möglicherweise eine Aufgabe versprochen, die der anschließenden Bewertungsprüfung nicht standhalten könnte. Insofern mussten erst alle Aufgaben beschrieben und die BAK erstellt und von der Personalabteilung geprüft werden. Dieser für die insgesamt

65 einbezogenen Stellen durch Universitätsbibliothek und Personalabteilung zu erbringende Aufwand führte zu erheblichen Zeitverzögerungen – mit der für die Beschäftigten unbefriedigenden Konsequenz, dass erst kurz vor dem Umzug feststand, wer welche Aufgaben wahrnimmt und in welchem Team oder Sachgebiet mitarbeitet. Die Zusammenarbeit mit der Personalabteilung verlief in allen Phasen dieses sogenannten ‚Interessenbekundungsverfahrens‘ erfreulich und konstruktiv, doch im Wiederholungsfall würde die Universitätsbibliothek viel Überzeugungskraft aufbringen, um den ursprünglichen Verfahrensvorschlag umzusetzen. Die Zeitersparnis wäre erheblich gewesen und die Erfahrung hat gezeigt, dass alle Bewertungsfragen letztlich einvernehmlich gelöst werden konnten.

Nach Abschluss der BAK-Prüfung durchlief das Verfahren folgende Phasen:

1. Festlegung der einzubeziehenden Stellen

Ausgenommen werden mussten die Mehrzahl der Beamtenstellen sowie Stellen mit nur vereinzelt vorkommender Vergütung, der einfache Dienst sowie befristete Stellen. Es verblieben insgesamt 65 Stellen, davon sechs im höheren Dienst, 29 im gehobenen Dienst und 30 im mittleren Dienst.

2. Beschreibung der Aufgaben

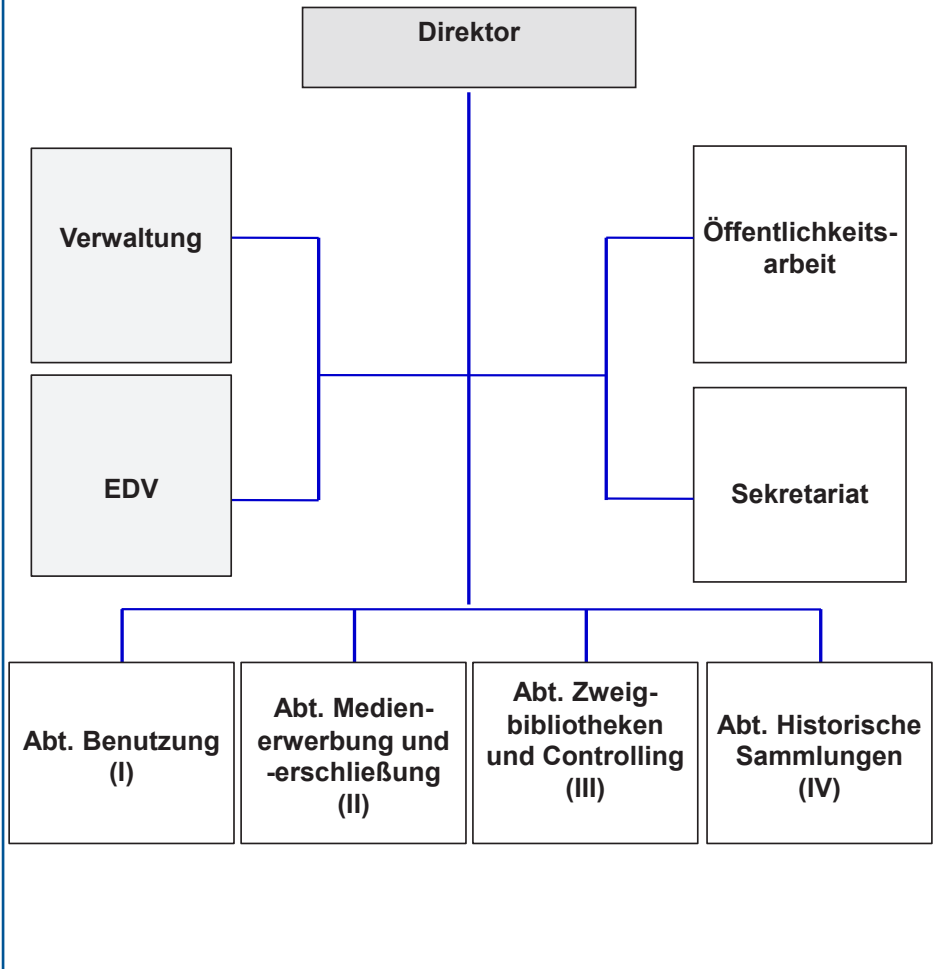
Entsprechend der Ressourcenverteilung wurden Aufgaben beschrieben – sei es für ganze Stellen wie bei den Stellen des gehobenen und mittleren Dienstes oder für Stellenanteile: Die Stellen der Fachreferentinnen und Fachreferenten setzen sich aus mehreren Aufgaben zusammen, wie zum Beispiel Fachreferat A 35%, Fachreferat B 50% und Auskunft 15%.

3. Interessenbekundung

Da die BAK laufend erstellt und geprüft wurden und darüber hinaus Mitarbeitergespräche, Infoveranstaltungen und Sitzungen der Zuschlagskommission viel Zeit in Anspruch nahmen, wurde das Interessenbekundungsverfahren für die drei einbezogenen Laufbahngruppen nacheinander durchgeführt, beginnend mit dem höheren Dienst. Der gesamte Prozess wurde zunächst auf einer Teilmitarbeiterversammlung für die in das Grimm-Zentrum einziehenden Beschäftigten erläutert, dann gab jeweils eine Informationsveranstaltung für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Startschuss für das Verfahren. Erläuterungstexte sowie die Aufgabenbeschreibungen, geordnet nach Vergütungsgruppen und gegebenenfalls zusätzliche Informationen wie Organigramme wurden über das Intranet zur Verfügung gestellt, und die Betroffenen er-

Struktur der Universitätsbibliothek der HU

Organigramm Direktion



Bitte ausgefüllt per Hauspost oder direkt weiter leiten an:
UB Verwaltung, z.Hdn. Frau von Garrel, Unter den Linden 6,
10099 Berlin!

Name: Mustermann, Max

Vergütungs-/Besoldungsgruppe: VII/VIb

Ich bin an folgenden Stellen besonders interessiert:

1. Nr.
2. Nr.
3. Nr.

die meiner Eingruppierung entsprechen.

Weitere Bemerkungen:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

.....

Datum, Unterschrift

hielten einen persönlichen ‚Teilnahmeschein‘, um ihr Interesse an drei der beschriebenen Aufgaben ihrer Vergütungsgruppe zu bekunden. Die Teilnahme an dem Verfahren war freiwillig, um die Teilnahme wurde seitens der Vorgesetzten allerdings engagiert geworben – auf dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Chance zur Gestaltung ihrer beruflichen Tätigkeit ergreifen. Und diese Chance wurde erkannt und ergriffen: Ausnahmslos alle in das Verfahren einbezogenen Beschäftigten haben teilgenommen.

4. Auswertung und Aufgabenübertragung

Die Auswertung der Interessenbekundungen und Verteilung der Aufgaben erfolgte durch eine Zuschlagskommission, in der der Direktor, die Fachabteilungsleiterinnen, eine Vertreterin des Personalrats und die Frauenbeauftragte vertreten waren. Beschäftigte, die eine Aufgabe bereits vorher ausgeübt haben, wurden nicht deswegen bevorzugt, aber natürlich spielte die persönliche Eignung der Interessentinnen und Interessenten eine wichtige Rolle. Je kritischer das Verhältnis zwischen Anzahl der Interessierten und den zur Verfügung stehenden Stellen war, desto schwerer fielen der Kommission die Entscheidungen, aber sie wurden letztlich alle einvernehmlich getroffen. Mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Wünsche nicht zu 100% erfüllt werden konnten, haben die Vorgesetzten Einzelgespräche geführt, um die Entscheidung zu erläutern.

Bilanz

Das Interessenbekundungsverfahren war für die Beschäftigten mit Irritation und Aufregung verbunden, erforderte einen immensen Vorbereitungsaufwand und stellte für die Personalabteilung eine echte Herausforderung dar. Es war sinnvoll, ja sogar zwingend, weil eine Alternative nur darin hätte bestehen können, die aus den kleinen Standorten einziehenden Beschäftigten den bestehenden Strukturen einfach zuzuordnen. Dies hätte eine Integration im Sinne der ‚Herstellung eines Ganzen‘ auf unabsehbare Zeit verhindert. Um das Grimm-Zentrum mit Leben zu füllen, den Erwartungen der Benutzerinnen und Benutzern zu entsprechen und um unserem eigenen Dienstleistungsanspruch gerecht zu werden, bedarf es einer gelungenen Integration und vieler motivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genau am rechten Platz. Nicht alle konnten an dem aus ihrer (damaligen) Sicht „rechten Platz“ landen – um das zu erreichen, hätten Aufgaben und Interessen zu 100% übereinstimmen müssen. Aber die

Bilanz sah am Ende dennoch sehr gut aus:

Im gehobenen und mittleren Dienst (insgesamt 59 Stellen) konnte 48 x Wunsch 1 (davon 4 x nur mit 50% der Stelle), 6 x Wunsch 2 und 3 x Wunsch 3 erfüllt werden. In zwei Fällen konnten die Aufgaben leider nicht gemäß den Wünschen vergeben werden.

Im höheren Dienst (insgesamt 6 Stellen) konnte 3 x Wunsch 1 und 2 x Wunsch 2 bzw. 3 erfüllt werden. Hier mussten in nur einem Fall von den Wünschen abweichende Aufgaben zugewiesen werden.

Bei den früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zentralbibliothek gab es insgesamt kaum das Bedürfnis, neue Aufgaben zu übernehmen. Dies mag einerseits verblüffen, da eine lange Betriebszugehörigkeit den Wunsch nach Veränderung hervorbringen könnte. Andererseits kann vermutet werden, dass die mit dem Neubau verbundenen Veränderungen und die Unsicherheit darüber, mit welchen Vorgesetzten und Kolleginnen man es zukünftig zu tun haben wird, den Wunsch weckten, dass zumindest die Aufgaben weitgehend dieselben bleiben sollten.

Mit der Eröffnung des Grimm-Zentrums hat der Prozess der Integration gerade erst begonnen. In den Sachgebieten und Teams arbeiten Kolleginnen und Kollegen mit sehr unterschiedlichem Erfahrungshintergrund zusammen: Sie entstammen kleineren oder größeren Bibliotheksstandorten, haben völlig neue Aufgaben übernommen oder sind ihrem Arbeitsgebiet seit Jahr(zehnt)en treu. Und ihnen wird abgefordert, was für jede Form des Miteinanders wesentlich ist: zuhören und aufeinander zugehen, sich auseinandersetzen, aber auch Kompromisse eingehen können.

Wenn dies hinter den Kulissen erfolgreich in die Tat umgesetzt wird, werden Beschäftigte und Benutzerinnen und Benutzer gleichermaßen davon profitieren.

4. Wie kommt das Buch ins Regal? Der Workflowprozess in der Bibliothek

Christian Rüter

Jeder, der oder die gerne eine Bibliothek nutzt, hat meistens auch eine kleine ebensolche zuhause. Wie dort das Buch ins Regal kommt, ist meistens schnell erzählt:

„Na, ich fand das Thema interessant und dachte mir, ich kaufe das jetzt. Oder lasse es mir schenken. Vorher schaue ich noch mal nach, ob ich es nicht doch schon habe – ist manchmal etwas unübersichtlich bei mir. Am liebsten kaufe ich beim Buchhändler um die Ecke. Und wenn der es nicht hat, im Internet. Wenn ich zuhause bin, packe ich es meistens gleich aus; wenn ich es bestelle, muss ich natürlich warten. Wenn das Buch dann da ist, packe ich es noch schneller aus - ein tolles Gefühl.

Da ich im Prinzip ein ordentlicher Mensch sein will, sortiere ich das Buch zwischen meine anderen Bücher. Da gibt es so verschiedene Perspektiven: nach Größe, nach Farbe, nach Thema, nach Autor, nach Hat-mich-total-bewegt usw.

So, dann habe ich meistens einen Platz gefunden. Aber nach ein paar Wochen habe ich oft vergessen, wo es stand, und muss im schlimmstenfalls dann meine 20 Buchreihen durchschauen. Ist ja auch nicht so dramatisch. Ich finde das schon. Ich denke mir, eine richtige Bibliothek funktioniert ähnlich. Nur viel größer...“

Im Prinzip stimmt das. Aber in Bibliotheken hat man ein Mengenproblem, und es handelt sich um Steuergelder, die ausgegeben und verwaltet werden. Solche Abläufe, wie eben beschrieben, nennt man neudeutsch Workflow. In Bibliotheken heißt das schon seit langem „Geschäftsgang“. Geschäftsgänge kann es viele geben, zum Beispiel für den Bereich der Ausleihe von Büchern, der Anmeldung von Benutzern und anderes mehr. Klassisch ist allerdings mit Geschäftsgang der Weg des Buches von der Auswahl, über die Bestellung, Erschließung, Katalogisierung bis hin zur Einstellung ins Regal gemeint. Dieser klassische Geschäftsgang hat mittlerweile viele Schlenker und Ausnah-

mefälle, um Sonderverfahren, etwa für Geschenke oder getauschte Bücher, ebenfalls zu berücksichtigen. Besonders wichtig ist im letzten Jahrzehnt der Geschäftsgang von elektronischen Medien geworden, die am Ende nicht mehr im Regal landen, sondern auf dem PC in der Bibliothek, auf dem Campus oder zu Hause.

Bis Ende der 90er Jahre wurde an unserer Bibliothek noch der Geschäftsgang an Stationen abgewickelt. Das heißt, für jede Tätigkeit, wie zum Beispiel die Verzeichnung des Bucheingangs oder die Verzeichnung im Katalog, gab es jeweils zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein Buch musste alle Stationen durchlaufen. Seit dem Jahr 2000 ist an der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek (UB) der Humboldt-Universität (HU) der sogenannte Integrierte Geschäftsgang etabliert, der die Arbeitsprozesse nicht mehr auf Räume und Personen verteilt, sondern in einem Raum und einem Team zusammenfasst. Möglich gemacht hat diese Entwicklung die Einführung von spezieller Bibliothekssoftware, die die gesamten Arbeitsschritte abbilden kann. Von nun an sind verschiedene Teams zwar für jeweils unterschiedliche fachliche Themen, wie zum Beispiel für Geschichte oder Ethnologie, zuständig, aber immer für fast sämtliche Stationen die erledigt werden müssen, damit das Buch ins Regal kommt. Aufgrund der unterschiedlichen Bearbeitungsweise wird nur noch die Monografie von der Zeitschrift getrennt behandelt; deshalb gibt es im Grimm-Zentrum sogenannte Mono-Teams, die die Monografien für ein Fach bearbeiten, und das Periodika-Team, welches alle Zeitschriften und periodische Online-Ressourcen bearbeitet. Unabhängig von dieser Einteilung ist noch das Einband-Team zu nennen, das sich darum kümmert, dass Zeitschriften und beschädigte Bücher neu gebunden werden.

Diese Abläufe bleiben auf den schönen Lesesaalterrassen unserer neuen Bibliothek verborgen, und das ist auch gut so. Gelegentlich gibt es etwas Unmut, wenn ein eigentlich vorhandenes Buch noch nicht am Regalplatz steht und im Katalog mit in Bearbeitung“ angezeigt wird. Gott sei Dank kann man solche Bücher bei uns über einen – Achtung! – Sondergeschäftsgang schneller bekommen, doch manchem ist nicht erklärlich, warum das immer noch 1-2 Tage dauern kann. „Zuhause hole ich das einfach aus dem Regal.“ Tja, wie gesagt, in der Bibliothek haben wir ein Mengenproblem.

Lassen Sie mich den oben aufgeführten „privaten Workflow“ für ein neues Buch einmal aufgreifen, um Ihnen den Weg des Buches ins Regal einer Bibliothek genauer aufzuzeigen. So versteht man die Welt der Bibliothekare etwas besser.

Was kaufe ich?

„Na, ich fand das Thema interessant und dachte mir, ich kaufe das jetzt. Oder lasse es mir schenken.“

Der Kauf eines Buches oder anderen Mediums – ich beschränke mich einmal auf den Kauf einer Monografie – ist nur zu Teilen eine persönliche Auswahl des dafür zuständigen Fachreferenten. In aller Regel gibt es viele Kaufvorschläge der Nutzerinnen und Nutzer, die geprüft werden, oder Titel, welche die Mitarbeiter eines Instituts für ihre Seminare oder Forschung brauchen. Natürlich ist es auch Aufgabe des Fachreferenten unabhängig vom konkreten Bedarf die Diskussionen im Fach zu verfolgen und aktuelle und relevante Literatur zu erwerben. Insbesondere Entscheidungen zu Zeitschriften, egal ob gedruckt oder online, sind dabei abzuwägen, denn ein Abonnement bindet längerfristiger Haushaltsmittel als eine Monografie. Und diese sind äußerst knapp und deshalb immer im Blick zu behalten.

Habe ich das schon?

„Vorher schaue ich noch mal nach, ob ich es nicht doch schon habe.“

Eine besondere Sorgfaltspflicht, was die Ausgabe von Geldmitteln angeht, gilt in Bibliotheken natürlich deshalb, weil es sich in aller Regel um öffentliche Gelder handelt. So gehört es zur Routine, vor jeder Bestellung zu schauen, ob das Buch schon an einem der Bibliotheksstandorte der UB vorhanden ist. Diese Vorgehensweise nennt man Vorakzession. Wenn das Buch mehrfach vorhanden ist, heißt das wiederum noch lange nicht, dass es nicht gekauft werden könnte. Es gibt viele Fälle, in denen Doppel Exemplare sinnvoll sind. So wird im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum bei häufig genutzten Werken darauf geachtet, dass mehrere Exemplare vorhanden sind und gegebenenfalls eines auf Präsenz gesetzt wird, so dass es nicht ausleihbar ist und nur innerhalb der Bibliothek genutzt werden kann. Aber auch eine Lehrbuchsammlung sollte mehrere Exemplare enthalten, weil sie zum „täglichen Brot“ des jeweiligen Faches gehören und deshalb im Idealfall einen Titel in Seminarstärke vorhält. Der Fachreferent entscheidet also, ob das Medium ein weiteres Mal beschafft werden soll.

Wo kaufe ich?

„Am liebsten kaufe ich beim Buchhändler um die Ecke. Und wenn der es nicht hat, im Internet.“

Der Fachreferent gibt seinen Erwerbungswunsch weiter in das jeweilige Mono-Team. Dort wird die Bestellung ausgelöst. Dabei kommt es darauf an, den richtigen Lieferanten auszuwählen. Bibliotheken haben in der Regel Sonderkondi-

tionen, zu denen sie bestimmte Bücher bei bestimmten Lieferanten erwerben können. Insbesondere bei ausländischer Literatur, bei der die Buchpreisbindung entfällt, sind unterschiedlichste Preise möglich. Das günstigste Angebot ist hier auszuwählen.

Der große Vorteil spezieller Bibliothekssoftware – die UB nutzt die Software ALEPH der Firma ExLibris – ist, dass Daten nur einmal eingegeben werden müssen. Diese können dann bei jedem anderen Arbeitsschritt zur Bearbeitung und Ausleihe des Buches genutzt werden. Das mag aus heutiger Sicht selbstverständlich sein, ist aber aus der langen historischen Perspektive, mit der Bibliotheken auf solche Entwicklungen schauen, eine beeindruckende Neuerung. Bei der Bestellung der Medien werden also die Metadaten des Mediums in das Bibliothekssystem aufgenommen oder von einer anderen Bibliothek, die dieses Buch bereits aufgenommen hat, übernommen. Metadaten nennt man jene Daten, die zur genauen Beschreibung eines Mediums wichtig sind – also zum Beispiel Autor, Titel, Verlag, Preis usw. Mit Hilfe der Metadaten sollte eine Falschlieferung eigentlich nicht möglich sein.

Die Daten werden automatisiert an den Lieferanten geschickt und auch die Mahnung eines nicht fristgerecht gelieferten Buches übernimmt das System automatisch.

Endlich da, schnell auspacken!

„Wenn ich es bestelle, muss ich natürlich warten. Wenn das Buch dann da ist, packe ich es noch schneller aus- ein tolles Gefühl.“

Ich will nicht verheimlichen, dass das Entgegennehmen und Auspacken von Büchern in der Bibliothek von den Mitarbeitern trotz der oft vermuteten bibliothekarischen Liebe zum Buch nicht mit solchen „tollen Gefühlen“ verbunden ist. Im Gegenteil, der Vorgang ist ziemlich nüchtern. Die Bücher kommen mit Bote oder Post in der Poststelle an. Dort werden sie eingangsverzeichnet – es wird also registriert, dass sie angekommen sind. Gleichzeitig werden die Bücherstapel sortiert und dann per Bücherwagen auf die Teams verteilt, die die Bestellung getätigt haben und für die weitere Bearbeitung zuständig sind. Zusätzlich müssen aber auch die Bücher sortiert werden, die ungefragt an die Bibliothek geschickt werden. Das können Tauschexemplare sein, das heißt der Absender erwartet – im Prinzip – eine Gegengabe. Diese Tauschvorgänge waren insbesondere historisch eine wichtige Einrichtung, um die jeweilige Bibliothek mit aktueller Literatur zu füllen. Im Bereich der Dissertationen ist es zum Teil immer noch so. Es kommen aber auch Ansichtsexemplare von Verlagen, die dem zuständigen Fachreferenten vorgelegt werden. Dieser kann die Bücher dann kaufen oder zurückschicken.

Sind die Bücher als Tausch- oder Kaufexemplar im zuständigen Team, werden sie daraufhin überprüft, ob Bestellung und Eingang übereinstimmen und ob die Bücher in einem vertragsgemäßen Zustand sind – zum Beispiel keine Seiten fehlen. Ist das der Fall, werden sie ordnungsgemäß inventarisiert – schließlich handelt es sich um öffentliches Gut – und die Rechnung wird bezahlt.

Ordentlich einsortieren.

„Da ich im Prinzip ein ordentlicher Mensch sein will, sortiere ich das Buch zwischen meine anderen Bücher. Da gibt es so verschiedene Perspektiven: nach Größe, nach Farbe, nach Thema, nach Autor, nach Hat-mich-total-bewegt usw.“

Damit ein Buch unter all den anderen wieder auffindbar ist, muss es sorgsam verzeichnet sein. Schon bei der Bestellung wird, wie erläutert, eine erste provisorische Verzeichnung vorgenommen. Erst wenn das Exemplar vorliegt, kann eine vollständige Katalogisierung – also die Verzeichnung eines Mediums im Katalog – durchgeführt werden. Dem Bibliothekar stehen dafür eine Menge von Regeln und Metadatenfelder zur Verfügung. In Deutschland wird derzeit nach den Regeln der Alphabetischen Katalogisierung (RAK) katalogisiert. Die Tatsache, dass alle sich auf diese Regeln festgelegt haben, hat den schönen Nebeneffekt, dass über das Internet solche Daten aus anderen Bibliotheken übernommen werden können. Über diese Regeln wird häufig und intensiv zwischen Bibliothekaren gestritten, besonders dann, wenn es um die internationale Zusammenarbeit geht, denn international gibt es bisher keine verbindlichen Regeln, nur Meinungsführer.

Zur Katalogisierung gehören die formale und die sachliche Erschließung. Die formale Erschließung benennt Metadaten nach klaren formalen Kriterien, zum Beispiel der Name des Autors, der Titel, der Untertitel, die Auflage usw. Die sachliche Erschließung versucht das Buch oder Medium inhaltlich zu beschreiben, und zwar meist mit Begriffen, die einem einheitlichen Vokabular entnommen sind. Die Nutzenden sollen zum einen dadurch schon beim Betrachten des Katalogeintrags eine Vorstellung vom Inhalt bekommen und gleichzeitig soll die Suche nach inhaltlichen Kriterien im Katalog erleichtert werden. Außerdem wird die sachliche Erschließung häufig dazu genutzt, die Bestände einer Bibliothek inhaltlich sortiert in den Regalen aufzustellen. So kommt man zu einem thematisch geordneten Bestand, der es erlaubt, am Regal einfach nach dem, was da ist, zu schauen.

Im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ist ein Großteil der Bestände nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) aufgestellt. Wer sich darin ein wenig umschaute, der sieht schnell die sachliche Ordnung und kann sich leicht in den Beständen der Bibliothek orientieren.

Diese sachliche Einschätzung und Erschließung ist ebenfalls Aufgabe des Fachreferenten. Wenn er eine Bestellung an die Mono-Teams aufgibt, wird meist schon dabei eine RVK-Systemnummer – die sogenannte RVK-Notation – vergeben. Wenn das nicht so einfach möglich ist, schaut sich der Fachreferent das eingegangene Buch an und vergibt nach Autopsie, also nach einer persönlichen Einsichtnahme, seine RVK-Notation. Bei den an der UB beheimateten Sondersammelgebiete (SSG) Hochschulwesen sowie Volks- und Völkerkunde (im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum unter dem Oberbegriff Ethnologie zusammengefasst und im Leitsystem ausgewiesen) wird aufgrund der über-regionalen Bedeutung der SSG zusätzlich eine Verschlagwortung nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) vorgenommen.

Letzte Station: ab ins Regal

Ist die RVK-Notation vergeben, bildet der Mitarbeiter des Teams daraus nach vorgegebenen Regeln eine Signatur. Damit ist ein Werk eindeutig in der Bibliothek zu lokalisieren; auch wenn es mehrere Exemplare desselben Titels gibt. Anschließend wird das Signaturschild angebracht. Zur Sicherung und für eine schnellere Verbuchung bei der Ausleihe werden unsere Medien mit RFID-Tags versehen. Ältere Bestände haben einen sogenannten Barcode. Mit Hilfe dieser Codes sind die Bestände schnell in der Bibliothekssoftware aufzufinden und zu bearbeiten. In einem letzten Schritt wird das Buch dann in die richtige Etage transportiert und an seinen Standort ins Regal gestellt.

Wie finde ich es wieder?

„So, dann habe ich meistens einen Platz gefunden. Aber nach ein paar Wochen habe ich oft vergessen, wo es stand, und muss im Bedarfsfall dann meine 20 Buchreihen durchschauen. Ist ja auch nicht so dramatisch. Ich finde das schon.“

Bücher zu finden, ist in einer Bibliothek nicht immer leicht. Insbesondere in einer so großen wie im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum kann das Mühe machen, weil hier etliche Bibliotheken einschließlich diverser Altbestände zusammengefasst worden sind. Sie alle haben ihre eigene Geschichte und Bedeutung. Das fängt beim Erschließungsstand an und hört bei den unterschiedlichen Signatursystemen noch nicht auf. Das Kostbarste, was eine Bibliothek für die Suche in ihren Beständen zu bieten hat, ist der Katalog. Hier kann man nach allen Regeln der Kunst nach Medien suchen – aber auch das will gelernt sein. Sind die Bestände im Katalog gut und ausführlich katalogisiert, so sind sie, zumindest virtuell, „gut sortiert“ und schnell auffindbar. Das ist

eines der wichtigen Ziele, welches die gesamte Abteilung für Medienerwerbung und -erschließung der UB – und mit ihr jede einzelne Mitarbeiterin und jeder einzelne Mitarbeiter – mit großem Engagement verfolgt.

Vielleicht ist deutlich geworden, welchen Aufwand es bedeutet, ein Buch ins Bibliotheksregal zu stellen. Nicht etwa, um besonders penibel zu sein, sondern um das Buch schnell und nachhaltig nutzbar zu machen, wird diese recht aufwendige Prozedur durchgeführt. Wir sind dabei, die Prozesse zu verbessern und noch schnellere Dienstleistungen anzubieten. Es würde mich freuen, wenn man sich beim nächsten Buch, das man im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ausleiht, sich ein wenig an diese vielen Detailarbeiten im Hintergrund erinnert, die diese Nutzung erst möglich machen. Uns macht diese bibliothekarische Arbeit Spaß.

5. Kinder ausdrücklich erwünscht: Die *Berliner Volksbank Kinderstube*

Imma Hendrix



Eingangstür Berliner Volksbank Kinderstube.

Wer schon einmal in der ‚Verlegenheit‘ war, eine wissenschaftliche Bibliothek in Begleitung eines Kindes aufzusuchen, erinnert sich sicherlich noch an die damit verbundenen Probleme: Erst lässt der Wachschutz den Buggy nicht passieren, dann langweilt sich das Kind, dessen Unmutsäußerungen wiederum Unmutsäußerungen anderer Bibliotheksbenutzer zur Folge haben. Rasch erweist es sich als erforderlich, die Bibliothek – weitgehend unverrichteter Dinge – wieder zu verlassen, mit Rücksicht auf das Kind oder andere Benutzer. Wir dachten uns: Das muss

doch anders gehen. Auch eine wissenschaftliche Bibliothek muss Eltern den Besuch in Begleitung von Kindern ermöglichen. Und noch mehr als das: Wir wollen Eltern und ihren Kindern das Gefühl geben, im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum willkommen zu sein.

Der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes aus dem Jahr 2008 zufolge liegt der Anteil der Studierenden mit Kind in Berlin bei 9,4%. Damit ist Berlin Spitzenreiter in puncto ‚Studieren mit Kind‘ – deutschlandweit studieren insgesamt 6,6% der Studierenden mit Kind(ern). Die neuen BA- und MA-Studiengänge mit einem erheblich verdichteten Lehrprogramm und verpflichtender Anwesenheit sowie das bei vielen Studierenden bestehende Erfordernis, neben dem Studium Geld zu verdienen, macht es studentischen Eltern nahezu unmöglich, in dem Zeitfenster, in dem der Nachwuchs von anderen betreut wird, auch noch Bibliotheksbesuche unterzubringen.

Bei der Planung der Arbeitsplätze für die neue Bibliothek war es uns wichtig, den verschiedenen Bedürfnissen und Neigungen aller Nutzerinnen und Nutzer entgegenzukommen: So gibt es Arbeitskabinen und den Forschungslesesaal für besonders konzentriertes Arbeiten; es gibt Lounge-Bereiche und Gruppenarbeitsräume für diejenigen, die den Austausch mit

anderen schätzen; und es gibt sowohl Einzelarbeitsplätze entlang der Fassade als auch solche in den Leseterrassen – je nachdem, ob jemand eher Ruhe und Abgeschiedenheit oder ein lebendigeres Umfeld für seine Arbeit in der Bibliothek sucht.

Ebenso wollten wir den speziellen Bedürfnissen von Benutzerinnen und Benutzern entsprechen, die von Kindern in die Bibliothek begleitet werden. Da es räumlich und personell nicht möglich ist, in der Bibliothek Kinderbetreuung anzubieten, wird mit der Kinderstube im 7. Obergeschoss des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums ein Bereich geschaffen, in dem die Kinder sich beschäftigen können, während die Eltern lesen, exzerpieren oder im elektronischen Angebot der Bibliothek recherchieren. Und dieser Bereich ist räumlich so angeordnet, dass der Bewegungsdrang und die Lebhaftigkeit der Kinder nicht die Konzentration anderer Besucherinnen und Besucher auf die wissenschaftliche Arbeit stört.

Ja, natürlich, andere Benutzerinnen und Benutzer sollen sich durch Kinderlärm und –lachen nicht gestört fühlen, aber vor allem wollen wir die Eltern vor



Mutter mit ihrem Kind auf der gepolsterten Spielzone der Berliner Volksbank Kinderstube.

einem schlechten Gewissen, vor Auseinandersetzungen und vor dem permanenten Maßregeln ihrer Kinder bewahren. Die fünf Einzel-Arbeitsplätze und drei Gruppenarbeits-tische in der Kinderstube sind so angeordnet, dass der Blick auf die in der Mitte des langgezogenen Traktes angesiedelte Spielzone frei ist. Hier können die Kinder auf bequemen Polsterlandschaften spielen, ausruhen oder lesen. Mediensäulen bieten Touchscreens mit kindgerechter Software sowie ein Hörbuchangebot, das das Bestandsprofil des Grimm-Zentrums mit seinem Schwerpunkt auf geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern widerspiegelt. Kinderhochstühle stehen bereit, falls Kinder neben ihren Eltern an den Arbeitstischen Platz nehmen möchten. Und natürlich gibt es auch Bücher, die vor allem auf die Bedürfnisse von Klein- und Grundschulkindern abgestimmt sind. Ein zum Stillen geeigneter Sessel und die Möglichkeit, an den Gruppenarbeits-tischen zu essen, zu spielen oder zu malen, vervollständigen das Angebot.

Die Universitätsbibliothek will mit der Kinderstube ihren Beitrag leisten, um die Humboldt-Universität familiengerechter zu machen. Wir erhoffen uns eine Unterstützung für studentische Eltern, und wir möchten die Kinder als zukünftige Benutzerinnen und Benutzer von Bibliotheken einnehmen und gewinnen. Wenn sich einige unserer Ideen in der Praxis als verbesserungsfähig erweisen, so sind wir für entsprechende Hinweise der Besucherinnen und Besucher der Kinderstube dankbar. Es gibt für einen solchen Eltern-Kind-Bereich noch kein Muster, das wir nachahmen oder von dem wir lernen konnten – gemeinsam mit den Benutzerinnen und Benutzern wollen wir das Konzept ausprobieren und weiter entwickeln.



Ausschnitt aus Ruth Tesmars künstlerischem Werk für die Berliner Volksbank Kinderstube.

Kurzbiografie: Ruth Tesmar ist Künstlerin und leitet die Künstlerisch-Ästhetische Praxis im Menzel-Dach an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dieses ist dem Institut für Kunst- und Bildgeschichte zugeordnet.

Drei Personen bzw. Institutionen waren unverzichtbar, um das Konzept der Universitätsbibliothek in die Tat umzusetzen:

Die Berliner Volksbank hat durch eine großzügige Spende die Realisierung des Eltern-Kind-Bereichs möglich gemacht. Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet.

Für die künstlerische Gestaltung des Raums konnte Ruth Tesmar, Leiterin der Künstlerisch-Ästhetischen Praxis im Menzel-Dach an der Humboldt-Universität zu Berlin, gewonnen werden, der von Bibliothek und Technischer Abteilung gemeinsam der Auftrag erteilt wurde, eine künstlerische Lösung zu entwickeln, die kindgerecht, aber nicht ‚kindlich‘ sein sollte. Sie hat ihn bravourös erfüllt!

Und schließlich haben wir mit Andrea Deckert im Büro Max Dudler eine engagierte Mitstreiterin gefunden, die mit zahlreichen Anregungen zur Ausgestaltung des Konzepts beigetragen und unsere Ideen in feste Formen gebracht hat.

Wir beobachten die Nutzung der Kinderstube sehr aufmerksam und freuen uns auf die gemeinsame Weiterentwicklung mit ihren kleinen und großen Besucherinnen und Besuchern.

Panta Rhei - man steigt nicht zweimal in denselben Fluss

Meine farbigen Kompositionen auf Glas im Kinder- und Jugendbereich der Grimm-Bibliothek entwickeln auf zehn Bildteilen einen aufeinanderfolgenden Bewegungsablauf von Weiß, Rot über Braun zum samtigen Schwarz. Den farbigen Formen und Strukturen auf dem Glas ging ein Siebdruckverfahren voraus. Alle Bildausschnitte hängen ähnlich einer Filmsequenz miteinander zusammen und vermitteln, der menschlichen Seherfahrung entsprechend, von links nach rechts einen zeitlichen, sich verändernden, farbigen Ablauf fließender Landschaften.

An eine Woge erinnernde, überlagernde Farbtöne wandeln sich von Rot, Dunkelrot hin zu Schwarz, die das Medium für einen wandernden, trudelnden, von der Welle mitgerissenen Fleck bilden. Alles ist in Bewegung; das Leben ist ein Fluss und der Mensch ein Teil dieses Flusses und seiner Bewegung. Alle Energie verwandelt sich in diesem Kreislauf von einem Lebensstoff in einen anderen. Das geschieht immer wieder neu und immer wieder anders. Nichts geht verloren.

Ruth Tesmar im August 2009

6. Für die Forschung ein neuer Ort

Elke-Barbara Peschke

Mit der weiteren Konzentration ihrer Bestände im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum hat die älteste Berliner Universitätsbibliothek einen spürbaren Fortschritt für ihren Altbestand und ihre Spezialsammlungen erreicht. Mit Konzentration auf die Kultur-, Sozial- und Geistesgeschichte sowie der Medizin- und Technikgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts macht die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität einen entscheidenden Schritt zur Herausformung eines fächerübergreifenden Spezialbestandes in der Berliner Bibliothekslandschaft.



Alter Lesesaal der Universitätsbibliothek.

Erstmalig nach der Zerstörung des großen alten Lesesaals der Universitätsbibliothek am 16. Dezember 1943, der letztendlich die gesamte Infrastruktur der Bibliothek zunichte machte, kann wieder ein Ort für historische Bestände und Sammlungen in dieser Kompaktheit aufgebaut werden. Der erst im Aufbau befindliche Freihandbestand des Forschungslesesaals mit dem Fokus auf die Kultur-, Sozial- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts in breitester Auslegung bietet in Teilen schon jetzt einen akzeptablen Bestand für einige Wissenschaftsgebiete an. Bewusst wurden stark genutzte Zeitschriftenbestände, die in ihrem Zustand sehr gefährdet sind, auch über das 19. Jahrhundert hinaus mit in den Bestand integriert. Durch vielfältige baubedingte Aufräumarbeiten Ende der 90er Jahre in der Staatsbibliothek zu Berlin wurden Bestände aus der Zeit des Faschismus aufgefunden, die durch den Eigentumsstempel eindeutig der Universität zuzuordnen sind. Nach der Einarbeitung werden die Bücher im

Forschungslesesaal bereitgestellt und damit nach über 60 Jahren der Forschung wieder zugänglich gemacht.

Die Abteilung Historische Sammlungen sieht eine ihrer Hauptaufgaben in der substantiellen Begleitung und Unterstützung von Forschungsvorhaben der Universität. Im Bereich Studium und Lehre konzentriert sich die Unterstützung dabei vor allem auf die Hilfestellung bei der Quellenarbeit in Tutorien und Seminaren, aber auch die Begleitung von wissenschaftlichen Vorhaben im postgradualen Bereich. Selbstverständlich bleibt die Erschließung, Bereitstellung und Betreuung aller historischen Bestände einschließlich der Spezialsammlungen eine Kernaufgabe der Abteilung.

Sie verwaltet einen Bestand von rund 600.000 Bänden sowie gut 100.000 Stücke aus den Spezialbeständen. Diese teilen sich im Wesentlichen in zwei Bereiche auf. Zum einen in den geschlossenen Magazinbereich mit ca. 500.000 Bänden, den ältesten Büchern der Universitätsbibliothek, den Rara und den Spezialbeständen (z. B. dem Haerberle-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaften, den zahlreichen Gelehrten-Bibliotheken, wie die ehemalige Privatbibliothek von Jacob und Wilhelm Grimm, Wilamowitz-Möllendorf, Spamer, zum anderen in den Freihandbestand des Forschungslesesaals mit zukünftig ca. 10.000 Bänden. Der Referenzbestand speist sich bis jetzt zunächst aus den relevanten Beständen der ehemaligen Zweigbibliothek Wissenschaftsgeschichte, den ehemaligen Beständen des zerstörten Alten Lesesaals aus dem 19. Jahrhundert und aus den bildungsgeschichtlichen Quellen der ehemaligen Zweigbibliothek Bibliothekswissenschaft. Sie finden neben seltenen und wichtigen Werken der Medizingeschichte, den Anfängen der Naturwissenschaften und der Technikgeschichte, auch eine umfangliche Sammlung von deutschsprachigen Lexika in nahezu allen Auflagen. In den nächsten Jahren wird die neu zu erwerbende Forschungsliteratur für das 19. Jahrhundert den bisherigen Bestandsaufbau ergänzen.



Auszug aus der Privatbibliothek Wilamowitz-Möllendorf.

Durch umfangreiche Dienstleistungen wird angestrebt, entsprechend der zur Verfügung stehenden Ressourcen, die Beratung von Wissenschaftlern und Studierenden weiter zu verbessern. Eine wichtige Aufgabe ist dabei die Fachinformation für die Kultur-, Geistes-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte des 19.

und frühen 20. Jahrhunderts und darüber hinaus zu allen Spezialbeständen, wie z. B. dem Literaturarchiv ‚Tunnel über der Spree‘, der Grimm-Bibliothek, der Autographensammlung oder der Porträtsammlung der Professoren der Berliner Universität. Eine wesentliche Dienstleistungsaufgabe ist auch die Rechercheunterstützung in den Katalogen der Universitätsbibliothek sowie in allen einschlägigen Ressourcen wie Datenbanken und Bibliographien. Die qualifizierte Bereitstellung der verfügbaren Medien aus der Universitätsbibliothek wird mit möglichst kurzen Bereitstellungszeiten realisiert. Die großzügigen Öffnungszeiten für den Forschungslesesaal von 10.00 bis 20.00 Uhr montags bis freitags und sonnabends von 12.00 bis 18.00 Uhr sind eine völlig neue, benutzerorientierte Dienstleistung und runden das Angebot ab.

Der Präsenzbestand des Forschungslesesaals, der Altbestand und die Spezialbestände ergänzen damit die im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum umfangreichen, zu- meist in Freihand aufgestellten Bestände des 20. und 21. Jahrhunderts.



Neuer Forschungslesesaal des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums.

7. Die Sondersammelgebiete der Universitätsbibliothek

Matthias Harbeck und Regina Pfeifenberger

Die Sondersammelgebiete im Überblick

Seit 1998 betreut die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin die Sondersammelgebiete (SSG) Allgemeine und vergleichende Volks- und Völkerkunde sowie Hochschulwesen. Organisation der Wissenschaften und ihrer Einrichtungen. Damit ist die UB der HU Bestandteil des Systems der überregionalen Literaturversorgung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), das nach 1949 ins Leben gerufen wurde und in welches nach 1990 auch Einrichtungen der neuen Bundesländer einbezogen wurden. Über 20 wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland sind dafür zuständig, die Literatur einschließlich elektronischer Dokumente in ihren jeweiligen fachlichen oder regionalen Sammelschwerpunkten möglichst vollständig zu erwerben und mittels des Fernleihsystems deutschlandweit vorzuhalten. Die teilnehmenden Bibliotheken bilden damit eine Art verteilte nationale Forschungsbibliothek, denn keine einzelne Bibliothek in Deutschland könnte die Erwerbung und Erschließung derartiger Mengen internationaler Fachliteratur für alle Fächer allein gewährleisten.

Die Bibliothek der Humboldt-Universität wurde ausgewählt, weil sie – nicht zuletzt bedingt durch ihre herausgehobene Stellung vor dem Krieg und zu DDR-Zeiten – sowohl für den Bereich der Forschung zum Hochschulwesen als auch für die Volks- und Völkerkunde über hervorragende Altbestände verfügt und bereit war, sich der personellen und finanziellen Herausforderung der SSG-Betreuung zu stellen. So werden die beiden verhältnismäßig „kleinen“ Fächer jeweils durch eigene Fachreferentinnen und Referenten betreut – eine Seltenheit in der deutschen Bibliothekslandschaft – und sind mit wesentlich höheren Etats ausgestattet, als es an vergleichbaren Universitäten üblich ist. Daher profitieren vom Einsatz der Universitätsbibliothek nicht nur das deutsche Bibliothekssystem und seine Nutzer, sondern auch die eigenen entsprechenden Institute durch ein größeres Literaturangebot und exklusivere Betreuung.

Das Sondersammelgebiet Hochschulwesen

Die Universitätsbibliothek der Humboldt- Universität übernahm zum 1.1.1998 das SSG 24,2 – Hochschulwesen von der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die dieses im Zuge der Umstrukturierungen des SSG-Plans nach der Wende abgegeben hatte. Die bis zum 31.12.1997 von der SUB Göttingen erworbene Literatur wird weiterhin von der SUB Göttingen bereitgestellt.

Den Antrag zur Übernahme des Sondersammelgebiets hat die Universitätsbibliothek auf der Grundlage ihres historischen Bestandes formuliert. Dieser geht zurück auf die ersten Jahre der Gründung der Universitätsbibliothek 1832. Der Universitätsbibliothek gingen von Beginn an die deutschen Universitäts- und Schulschriften zu, die die Universität als Mitglied des 1819 gegründeten Akademischen Tauschvereins erhielt. Durch eine Verfügung des preußischen Kultusministers wurde 1838 festgelegt, dass von allen preußischen Universitäts- und Schulschriften ein Exemplar an die Universitätsbibliothek zu liefern ist. Die rechtlichen Regelungen, die die Grundlage für den Empfang der Hochschul- schriften bildeten, wurden später durch Tauschvereinbarungen ergänzt oder

SSG Hochschulwesen beta

Hochschulwesen-Online. Die Virtuelle Fachbibliothek
Überregionale Literaturversorgung und Fachinformation

Willkommen auf den Online-Seiten des Sondersammelgebiets Hochschulwesen!
Wie Ihnen vielleicht bereits am Logo aufgefallen ist, gehen wir zunächst mit einer sogenannten "Beta-Version" online.
Das bedeutet, dass die Seite sich noch im Aufbau befindet und sie kontinuierlich ausgebaut und weiterentwickelt werden wird.
Auf Ihr Feedback freuen wir uns jederzeit. Schicken Sie dazu einfach eine Mail an
→ regina.pfeifenberger@ub-hu-berlin.de

Literaturrecherche
Suchbegriff(e) eingeben

Suche in:

Allen Feldern und

Allen Feldern

Quellen auswählen

Quellen-Typ	Quellen-Bezeichnung	Infos
<input checked="" type="checkbox"/>	Bibliothekskatalog UB Humboldt-Universität Berlin - Fachausschnitt Hochschulwesen	
<input checked="" type="checkbox"/>	Bibliothekskatalog UB Humboldt-Universität Berlin - GesamtOPAC	
<input checked="" type="checkbox"/>	Bibliothekskatalog SUB Göttingen	
<input checked="" type="checkbox"/>	Bibliothekskatalog Katalog der Staatsbibliothek Berlin	
<input type="checkbox"/>	Alle	

Ein Angebot der:

gefördert von:

Partner von:

Startseite der Virtuellen Fachbibliothek Hochschulwesen-Online.

ersetzt, wodurch dieser Bestand zur deutschlandweit größten Sammlung von Dissertationen und Habilitationsschriften heranwuchs.

Auch im Sammelschwerpunktplan der DDR war die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität mit dem Sammelgebiet Hochschulwesen vertreten. Nach dem Beschluss der Bund-Länder-Kommission, die Sondersammelgebiete der DDR ab 1990 auszusetzen, wurde dieses Fachgebiet im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten weiter gepflegt und auch die Tauschbeziehungen zu Universitäten, Hochschulen sowie wissenschaftlichen Einrichtungen wurden bis heute aufrechterhalten.

Heute umfasst der Bestand des SSG Hochschulwesen eine reichhaltige, in vielen Bereichen vollständige Sammlung an Programmen, Personal- und Vorlesungsverzeichnissen, Statuten, Ordnungen, das Hochschulwesen und einzelne Institutionen betreffende Reden und andere universitäre Schriften. Zudem werden möglichst vollständig Publikationen aus den Bereichen der Theorie, Philosophie und Geschichte des Hochschul- und Studentenwesens, der Hochschulpolitik und Hochschulsoziologie, der Hochschulforschung, -ökonomie, -verwaltung, -didaktik, -statistik sowie den Akademien der Wissenschaften, Bildungsgesellschaften aus Deutschland, weiten Teilen Europas, Nordamerika, Australien und Neuseeland erworben.

Das Sondersammelgebiet Volks- und Völkerkunde

Von der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main übernahm die Humboldt-Universität 1998 die Sondersammelgebiete Volks- und Völkerkunde. Ursprünglich bestand eine administrative Zweiteilung der Sammelgebiete im SSG-System, weil beide Fächer in Deutschland auf eigenständige Forschungstraditionen zurückblicken und sich vielfach auch heute noch als eigenes Fach verstehen. Außerhalb der deutschsprachigen Länder gibt es eine derartige fachliche Unterscheidung jedoch nicht, so dass die Zuordnung ausländischer Literatur sehr willkürlich erfolgen musste. Daher sind seit 2004 die SSG, zumindest in der Verwaltung und im Berichtswesen, zusammengelegt. Seitdem ist das SSG Volks- und Völkerkunde also für beide Fächer zuständig und betreut mit der Virtuellen Fachbibliothek Ethnologie (EVIFA) ein Portal mit Doppelzuständigkeit. Das Sammlungsprofil und der Sammlauftrag für das SSG 10 – Volks- und Völkerkunde umfasst:

Veröffentlichungen allgemeinen, theoretisch oder methodisch grundlegenden Inhalts aus den Disziplinen Volkskunde und Völkerkunde sowie den in ihrer Tradition stehenden Fächern Ethnologie, Europäische Ethnologie, Empirische Kulturwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie und den entsprechenden anglo-amerikanischen Schwesterdisziplinen Social bzw. Cultural Anthropol-

ogy sowie deren internationalen Entsprechungen. Einen besonderen Sammel-schwerpunkt bilden volkskundliche und ethnologische Arbeiten über Deutsch-land. Dagegen wird die für die Völkerkunde wichtige regionale Literatur im neuen gemeinsamen SSG nur bei entsprechendem theoretischen Anspruch der Werke erworben, denn für Regionalliteratur sind die jeweiligen Regional-SSG zuständig. Aus historischen Gründen gehören auch Studien zur Kultur, Gesellschaft und Lebensweise der Sinti und Roma sowie Studien zum Kolo-nialwesen zum Sammelprofil.

An der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität bildet insbeson-dere der Altbestand aus der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR, deren Bibliothek in der DDR den Sammel-schwerpunkt Volkskunde betreut hatte, eine sehr gute Grundlage für den SSG-Bestand. Hinzu kom-men der volks- und völkerkundliche Altbestand in der Zentralbibliothek und auch der hervorragende, vor allem volkskundliche Bestand der ehemaligen Zweigbibliothek Europäische Ethnologie. Durch die DFG-Förderung sind mittlerweile auch der völkerkundliche Bestand sowie der Anteil an interna-tionaler Fachliteratur insgesamt beachtlich angewachsen. Ihre Verteilung auf drei Standorte – Zweigbibliothek, Zentralbibliothek und Außenmagazin – wirkte sich aber bislang zumindest als Hemmnis für die wissenschaftliche Nutzung aus. Im neuen Gebäude soll sich dies ändern – auch durch eine ein-heitliche Bezeichnung: Die Bestände der in der Fachtradition der Volks- und Völkerkunde stehenden Disziplinen werden im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum unter dem Oberbegriff Ethnologie zusammengefasst und im Leit-system ausgewiesen, um nicht durch eine unübersichtliche begriffliche Viel-falt die Nutzerinnen und Nutzer zu verwirren. Die Sondersammelgebiete im Web.

Im Zuge der DFG-Förderung zum Aufbau virtueller Fachbibliotheken hat auch das Sondersammelgebiet Volks- und Völkerkunde ein Portal geschaffen, das erstmalig 2003 online ging. Die Virtuelle Fachbibliothek Ethnologie (EVI-FA) hat sich zum Ziel gesetzt, vielfältigen Zielgruppen einen Einstieg in fach-lich relevante Internetangebote zusammenzustellen. Aus der unübersichtli-chen Flut von Informationen im Netz filtert das Portal Inhalte und Angebote, die für Ethnologinnen und Ethnologen von Interesse sein können und bietet Sucheinstiege in wichtige Kataloge und Datenbanken. Durch Kooperationen mit wichtigen Instituten, Fachgesellschaften und Forschungsinstitutionen aber auch durch die Nutzung interaktiver Angebote ist EVIFA in der Lage, auf Internetressourcen, Stellenausschreibungen und andere fachlich relevan-te Neuigkeiten hinzuweisen.

EVIFA
VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK ETHNOLOGIE

Suche starten

Navigation
Startseite
Sitemap

EVIFA Aktuell
Neigkeiten und Jobs
Ethno-Blogs
Neuerwerbungen SSG

EVIFA Recherche
Ethno-Guide
EVIFA-Literatursuche
IVB-Online
E-Journals
Dokumentenlieferdienst
Ethno-LOTSE
Recherche-Tools

Interaktiv
News melden
Webseite vorschlagen
Erwerbungs-vorschlag

Über EVIFA
Sondersammelgebiet
Dokumentserver
Projektbeschreibung
Informationsmaterial
Links zu Partnern
Kontakt / Impressum

Hilfe
Hilfe-Themen
Glossar

Ihr Merkzettel:
0 Einträge

Ein Angebot der:
gefördert von:
DFG

EVIFA - Die Virtuelle Fachbibliothek Ethnologie/Volkskunde
EVIFA bietet Ihnen volkswundliche und völkerkundliche Fachinformationen aus einer Hand.

Fachinformationen finden:
EVIFA-Literatursuche

Online-Quellen:
Ethno Guide

Volkswundliche Literatur:
IVB-Online 1985-1998

E-Journals

Recherchieren lernen

Letzte Meldungen
→ [Alle News anzeigen](#) → [Alle Termine anzeigen](#) → [Alle Jobs anzeigen](#)

News: 28. Februar 2010

Ausstellung: "Global Players - Spielzeug aus Afrika"
(Hamburg/Deutschland)
In der Ausstellung "Global Players - Spielzeug aus Afrika" zeigt das Völkerkundemuseum Hamburg Spielzeug aus unterschiedlichen Regionen Afrikas.
→ [weiterlesen](#)

Job: 26. Februar 2010 / Deadline: 19. März 2010

Doktorand/Doktorandin zur Ausarbeitung eines Forschungsprojektes
(Basel/Schweiz)
Thema: Einstellungen von Kindern und Eltern zu interkulturellen und interreligiösen Themen in jüdisch/nicht-jüdischen Familien
→ [weiterlesen](#)

News: 26. Februar 2010 / Deadline: 15. Mai 2010

Call for Papers: Verwandtschaft
(Halle an der Saale/Deutschland)
Arbeitskreis Historische Demographie der Deutschen Gesellschaft für Demographie;
in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
→ [weiterlesen](#)

Startseite der Virtuellen Fachbibliothek Ethnologie – EVIFA.

Mit seinen Angeboten möchte EVIFA sich nicht nur an ein ausgewähltes Fachpublikum richten. Daher finden sich auf den Seiten auch ein Online-Tutorial für Studienanfänger sowie Übersichten zu ethnologisch relevanten Blogs. Interessierte Laien, Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Portalanfänger und Webexperten finden somit eine Vielzahl von Möglichkeiten, mit der Virtuellen Fachbibliothek an ethnologische Informationen zu gelangen. Seit 2008 befindet sich EVIFA im Routinebetrieb, das bedeutet, dass die DFG-Förderung beendet wurde und die Bibliothek die personelle und infrastrukturelle Ausstattung alleine trägt. Neben einer kontinuierlichen technischen und inhaltlichen Weiterentwicklung im Rahmen der Möglichkeiten der Universitätsbibliothek lebt das Portal natürlich durch die Beteiligung der wissenschaftlichen Community: Ressourcen- und Newsvorschläge, Tagungsankündigungen und Erwerbungs-vorschläge führen zu einem interaktiven Austausch von SSG und Fachpublikum.

Das SSG Hochschulwesen baut derzeit ein an EVIFA angelehntes eigenes Web-Portal auf, in dem die verschiedenen Ressourcen und Recherchequellen zum Thema Hochschulwesen auf einer Oberfläche zusammengefasst und somit an zentraler Stelle auffindbar gemacht werden sollen. Es existiert bereits eine Beta-Version von Hochschulwesen-Online. Die virtuelle Bibliothek, die kontinuierlich ausgebaut und weiterentwickelt wird.

Die Sondersammelgebiete im Grimm-Zentrum

Im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum können beide Sondersammelgebiete ihre Bestände erstmals in kohärenter Form und in einem Gebäude mit adäquaten Räumlichkeiten präsentieren und so tatsächlich als Forschungsbibliothek in Erscheinung treten. Durch den neugeschaffenen Forschungslesesaal mit seinen angeschlossenen klimatisierten Magazinen besteht erstmalig die Möglichkeit, in großzügiger Umgebung mit hervorragender technischer Infrastruktur historische Altbestände und Sammlungen einzusehen.

Die Nutzung der „jüngeren“ Bestände im neuen Gebäude – hierzu zählen vor allem Werke des 20. aber auch des späten 19. Jahrhunderts – wird durch zwei laufende Projekte, die im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme des neuen Bibliotheksgebäudes stehen, erheblich vereinfacht: Im 1. Projekt werden durch die Retrokatalogisierung der Zettelkataloge mittelfristig alle seit 1908 in die Bibliothek gekommenen Werke im Online-Katalog recherchierbar sein. Dies dient der Auffindbarkeit der frei zugänglichen Bestände, zumal sie im Zuge des 2. Projektes alle nach einer einheitlichen Systematik – der deutschlandweit verbreiteten Regensburger Verbundklassifikation (RVK) – aufgestellt werden. Die Orientierung in den Beständen wird damit wesentlich erleichtert, da die oft verwirrende und als „Barriere“ empfundene Zersplitterung in historische Altsignaturen und Haussystematiken der ehemaligen Zweigbibliotheken aufgehoben wird.

So werden die Altbestände der Sondersammelgebiete stetig weiter nach RVK um-gearbeitet: Das Hochschulwesen wird zu dem bereits systematisch aufgestellten Bestand im zweiten Obergeschoss des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums gruppiert, während der ethnologische Bestand im dritten Obergeschoss anwächst. Die historischen Bestände sind im repräsentativen Forschungslesesaal im sechsten Obergeschoss des Gebäudes einsehbar. Das SSG Hochschulwesen präsentiert hier zum Beispiel die Sammlung der Vorlesungsverzeichnisse aus dem 19. Jahrhundert.

Die Volks- und Völkerkunde hat im Rahmen des Umzuges zwei Gelehrtenbibliotheken aus seinen historischen Beständen rekonstruiert, die aus fachgeschichtlichen Gesichtspunkten für die Europäische Ethnologie in Deutschland von großer Bedeutung sind: Teile der Nachlässe Adolf Spamers (1883-1953) und Johannes Boltes (1858-1937) sind anhand von Provenienzmerkmalen (Exlibris, Widmungen, Besitz-stempel und Autographen) vor allem aus dem Bestand der Akademie der Wissenschaften herausgefiltert worden. Beide Wissenschaftler spielen für die Entwicklung und Etablierung der Volkskunde als Wissenschaftsdisziplin in Deutschland eine imminent wichtige Rolle und ihre Bibliotheken zeugen von ihren Arbeitsschwerpunkten und -interessen oder belegen durch Widmungen und Kommentare Vernetzungen und Beziehungen in dieser Phase. Diese lange Zeit nicht näher beachteten Sammlungen waren zuvor im regulären Bibliotheksbestand verstreut.

Erst im Zuge der Sensibilisierung für die Bedeutung von Gelehrtenbibliotheken und den ohnehin für den Umzug notwendigen Arbeiten war es möglich, nach diesen Beständen gezielt zu suchen und sie im Neubau in angemessener Weise unterzubringen. Damit sind die Reste der Gelehrtenbibliotheken erstmals seit ihrer Übernahme in den Akademiebestand wieder kompakt aufgestellt. Sie sind in dieser Form zum einen wesentlich besser zugänglich als zuvor und zum anderen vor Zerfall, Verlust oder auch Aussonderung geschützt.

Gemeinsam mit dem 2007 von Stifterverband- und DFG-Mitteln erworbenen großen Nachlass des Freiburger Volkskundlers Lutz Röhrich bietet das Sondersammelgebiet nun im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum hervorragende Forschungsmöglichkeiten zur Fachgeschichte der deutschen Volkskunde aus verschiedenen Perspektiven. Die neue räumliche Situation des Neubaus hat es auch hier erstmalig seit der Erwerbung der ca. 12.000 Bände sowie der diversen Sondermaterialien und -drucke des Röhrich-Nachlasses ermöglicht, diesen frei zugänglich aufzustellen so, dass interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Bestand – trotz erst beginnender Erschließungsarbeiten – bereits forschen können.

Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum bündelt in dieser Form die relevanten aktuellen wie historischen Bestände der Sondersammelgebiete in einem Gebäude mit komfortablen Nutzungsbedingungen und die zuständigen Bibliothekarinnen und Bibliothekare können dadurch in Zukunft auch effektiver an der Erschließung, Ergänzung und Präsentation dieser Sammlungen arbeiten. Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin nimmt somit

nicht nur durch Erwerbung, Fernleihbereitstellung und virtuelle Fachbibliotheksportale an der verteilten nationalen Forschungsbibliothek teil, sondern entwickelt sich zusätzlich durch den Neubau zum attraktiven Standort in der reichhaltigen, im nationalen Kontext einzigartigen Forschungslandschaft Berlins.

8. Retrospektive Bestandserfassung in der Universitätsbibliothek

Katja Braschoß

Bestandserfassung gestern ...

Bibliotheken in der öffentlichen Wahrnehmung – diese Vorstellung ist oft geprägt vom Bild der strengen Bibliothekarin oder des gestrengen Bibliothekars, von meterhohen Bücherregalen voller in Leder gebundener Bände mit Goldschnitt – und von Holzkästen mit einer Unmenge kleiner Karteizettel, die dem ehrfürchtigen Benutzer den Weg zum gewünschten Buch weisen sollen.

Die Bibliothekarin und der Bibliothekar verstehen sich inzwischen als information broker, Bücher und Zeitschriften erscheinen in elektronischer Form und auch die guten alten Zettelkataloge sind verschwunden.

... und heute

Wer heute den Bestand einer Bibliothek recherchieren möchte, unternimmt dies selbstverständlich am Computer und bedient sich dabei des OPACs, des Online Public Access Catalogue. In einem solchen Online-Katalog kann man nicht nur den Bestand der eigenen Bibliothek recherchieren, sondern auch den der Region und des Landes abfragen. Bei Bedarf kann sogar im WorldCat (www.worldcat.org) eine weltweite Recherche durchgeführt werden. Ein solcher flächendeckender Nachweis erleichtert die wissenschaftliche Recherche maßgeblich. Was vorher auf einem kleinen Zettel unter einem bestimmten Sucheinstieg im Katalogsaal einer Bibliothek recherchiert werden konnte, ist nunmehr weltweit, bequem vom häuslichen Arbeitsplatz, zu jeder Tages- und Nachtzeit und unter den unterschiedlichsten Suchaspekten, abrufbar.

Die Notwendigkeit zur Nacharbeit

Seit ca. 20 Jahren bemühen sich deshalb alle namhaften Bibliotheken darum, nicht nur ihre Neuerwerbungen in den Online-Katalogen nachzuweisen, sondern auch die Altbestände auf diesem Weg zu präsentieren. Gerade die Altbestände – und damit die Jahrzehnte wenn nicht Jahrhunderte lang gesammelte Literatur der Bibliotheken – werden damit häufig erst wieder sichtbar, denn – Hand auf's Herz – wer hat denn noch in alten Zettelkatalogen geblättert?

Diese elektronische Aufbereitung bisheriger Zettel- und Bandkataloge stellt jedoch einen gewaltigen Kraftakt dar. Sie muss mit einer Neuerfassung der Titel gleichgesetzt werden. Sollen nun Millionen von Zettkarten und handschriftlichen Eintragungen aus Bandkatalogen übertragen werden, bedeutet dies nicht nur einen hohen personellen, sondern auch einen großen zeitlichen Aufwand.

Bibliotheken begannen entsprechende Projektplanungen vorzunehmen, um diese Aufgabe schrittweise zu erfüllen. In der Fachpresse ist regelmäßig über den Erfolg dieser Projekte zu lesen. (Vgl. z.B.: Dugall, Berndt: Automatisierte Katalogkonversion einer Leihverkehrsregion. In: ABI-Technik, 21 (2001), S. 112 – 124. Scholz, Daniela: Retrokonversion in der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Dortmund. In: Bibliotheksdienst, 37 (2003), S. 1246 – 1249. Claudia Fabian, Werner Holbach: Die Konversion des Quartkataloges der Bayerischen Staatsbibliothek. In: ZfBB, 54 (2007), S. 103 – 119. Holger Scheerer: Gülich online: Die Retrokonversion des Zettkatalogs der Bundestagsbibliothek. In Bibliotheksdienst. 41 (2007), S. 893 – 901.)

Das Retro-Konversionskonzept der UB

Auch die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin hat sich dieser Aufgabe gestellt. Unser Grundgedanke bestand immer darin, hochwertige Katalogisate erstellen zu lassen, die direkt in den bestehenden Online-Katalog eingefügt werden können. Sonderkataloge mit Scans von Titeltkarten oder mit Titelangaben, die nicht intellektuell, sondern mittels OCR-Technik (OCR= Optical Character Recognition = automatische Texterkennung einer gedruckten Vorlage) eingelesen werden, standen dabei nicht im Fokus der Überlegungen.

In den Jahren 1991 bis 1999 gelang es zunächst, ABM-Kräfte für die retrospektive Erfassung zu gewinnen. Ab dem Erwerbungs Jahr 1975 konnten somit alle Neuzugänge der Universitätsbibliothek im Online-Katalog verzeichnet werden.

Für die weitere retrospektive Bestandserfassung in der Universitätsbibliothek wurde im Jahr 2004 folgende Planung aufgestellt:

Stufe 1:

Vorbereitung des Bibliotheksneubaus, des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums

- a) Kataloge der einziehenden Zweigbibliotheken
Umfang: ca. 200.000 Titeltkarten
(September 2005 bis Juli 2008)

- b) Alphabetischer Katalog 1908 bis 1974 der Zentralbibliothek
Umfang: ca. 1 Mio. Titeltkarten
(August 2008 bis Frühjahr 2013)

Stufe 2:

Kataloge der übrigen Zweigbibliotheken
Umfang: ca. 400.000 Titeltkarten
(ab Sommer 2013 bis Dezember 2015)

= Bestand ab 1900 online recherchierbar

Stufe 3:

Bandkataloge und übrige Verzeichnisse der Zentralbibliothek
Umfang: ca. 600.000 Titeltkarten und handschriftliche Einträge (voraussichtlich 2016 bis 2020)

= Gesamtbestand der Universitätsbibliothek online recherchierbar

Die Erfassung selbst sollte durch eine externe Firma erfolgen. Die Universitätsleitung stellte dafür Sondermittel als Anschubfinanzierung zur Verfügung. Die laufende Finanzierung wird durch die Universitätsbibliothek getragen.

Erste Erfolge

Nach einer europaweiten Ausschreibung wurde die Firma Medea Services GmbH für die ersten beiden Projekte der Stufe 1 ausgewählt. Die Arbeit der Firma wird durch ein hausinternes Team begleitet. Nachdem mit der Erfassung der Kataloge der in das Grimm-Zentrum einziehenden Zweigbibliotheken ein Teilprojekt abgeschlossen ist, lässt sich eine erste – sehr positive – Bilanz ziehen. Die Zusammenarbeit mit der Firma gestaltete sich angenehm und reibungslos. Der Zeitplan wurde eingehalten, der erste Auftrag ohne Mängel abgeschlossen. Die rund 200.000 Katalogisate weisen eine sehr hohe Qualität auf, sie reißen sich nahtlos in den bestehenden Katalog ein.

Beispiel eines Katalogeintrags auf einer Katalogkarte im Vergleich zur elektronischen Version im Online-Katalog:

<p><i>Göckhausen, Ernst August Anton von</i></p> <hr/> <p><i>Antoinette, ein Mährlein aus der andern Welt.</i></p> <p><i>[Verf.: Ernst August Anton von Göckhausen.] Leipzig:</i></p> <p><i>Weidmann 1776. 212 S. 8°</i></p> <p style="text-align: center;"><i>2. 12. 14. 73 Y</i></p>	<p>Yq 53221</p>
---	-----------------

Handschriftliche Katalogkarte aus dem Jahr 1914 zu Ernst August Anton von Göckhausens
Antoinette – ein Mährlein aus der anderen Welt.

UB

HU Berlin Katalog

Anmelden | Neustart | Suche | Suchgeschichte
HU-Kataloge | Kontakt | Hilfe/FAQ 




[Zurück zur Titelliste](#) | [Speichern/Senden](#) | [SFX](#)

Vollanzeige des Titels (HUB01)

Format wählen: [Standardformat](#) [Katalogkarte](#)

Satz 1 von 1

[◀ Voriger Titel](#) [Nachster Titel ▶](#)

HU-Bestand	Alle Exemplare
1. Autor	Göckhausen, Ernst August Anton von
Titel	Antoinette
Zusatz	ein Mährlein aus der anderen Welt
Verfasserang.	[Verf.: Ernst August Anton von Göckhausen]
Ort	Leipzig
Verlag	Weidmann u. Reich
Jahr	1776
Jahr	1776
Umfang	212 S.
RVK-Notation	GK 3454 / Göckhausen, Ernst und Luise / Einzelausgaben
Besitzende Bibl.	Zentralbibliothek 

Format wählen: [Standardformat](#) [Katalogkarte](#)

[◀ Voriger Titel](#) [Nachster Titel ▶](#)

© 2005 Ex Libris

Katalogeintrag aus dem Onlinekatalog zum gleichen Titel.

Von bibliothekarischer Seite eindeutig als Erfolgsprojekt eingestuft, stand nun noch die Akzeptanz durch die Nutzerinnen und Nutzer aus. Und auch von dieser Seite erfolgte eine positive Bewertung:

Nach der Erfassung dieser Bestände im Online-Katalog stieg seine Nutzung sprunghaft und beständig an. Die anfangs aufgestellte Vermutung, dass nicht im Online-Katalog nachgewiesene Bestände nicht mehr wahrgenommen werden, bestätigte sich also. Mit dem Projekt ist es gelungen, diese Entwicklung umzukehren. Diese wichtigen Bestände wurden gleichsam dem Vergessen entrissen und wieder dem wissenschaftlichen Prozess zur Verfügung gestellt.

Die Universitätsbibliothek wird deshalb alles daran setzen, die Konzeption zur retrospektiven Erschließung konsequent umzusetzen.

Nach Jahrhunderten des Sammelns sollen diese Schätze nicht nur im Regal vor Ort, sondern weltweit über das Internet nachgewiesen werden – auch wenn dieses Vorhaben ein Jahrzehnt zusätzlicher Erfassungsarbeit bedeutet.

9. Vom Bibliotheksbord auf den Tisch des Lesers Elektronische Angebote (in) der Bibliothek

Dr. Helmut Voigt

Historische Entwicklung

Vor 20 Jahren war die Welt des Lesers in der Bibliothek noch intakt. Bücher und Zeitschriften wurden am Zettelkatalog ermittelt, direkt oder per Fernleihe bestellt und in der Bibliothek - im ungünstigsten Fall nach 4 Monaten - gelesen. Interessierte sich der Leser für einen dort zitierten Artikel: Siehe oben.

Datenbanken bildeten eine erste Ausnahme. Mit Hilfe speziell ausgebildeter Informationsvermittler wurden ausgeklügelte Fragen via Datex-P an entfernte Großrechner gestellt, die umgehend mit einem Satz von entsprechend präzisen Literaturnachweisen beantwortet wurden. Interessierten einen die Artikel: Siehe oben.

CD-ROMs brachten diese Datenbanken Mitte der neunziger Jahre in die Bibliothek. An ausgewählten Arbeitsplätzen konnte der Leser diese Datenbanken selbst durchsuchen, ohne dass Zeit und Nutzungskosten noch eine Rolle spielten. Be-dauerlicherweise geriet damit auch die Kunst der präzisen Suche in Vergessen-heit. Interessierten einen jedoch die Artikel: Siehe oben. (Bereits existierende Volltextsammlungen auf CD-ROM waren für die Bibliothek nicht finanzierbar.)

Etwa zeitgleich führten die Bibliotheken elektronische Kataloge (OPACs) ein. Damit wurde es möglich, nach Stichworten aus dem Titel der Bücher zu suchen. Über das Internet – damals noch nicht www – wurden damit auch die Bestände anderer Bibliotheken sowie eine ganze Reihe kostenloser Datenbanken verschiedener Anbieter recherchierbar.

Eine relativ kurze Zeit blieben diese Angebote eine Domäne der Bibliothek. Leser kamen in die Bibliothek, um das Internet zu nutzen.

Das World Wide Web (WWW) brachte die Revolution. Links als intuitive Findwerkzeuge waren Verzeichnisstrukturen haushoch überlegen und trafen die Denkschemata der Benutzer exakt. Suchmaschinen wie Alta Vista und Yahoo kämpften um die Vorherrschaft über das Internet. Der wesentlichste Fortschritt war jedoch, dass jetzt nicht mehr Literaturnachweise sondern Volltexte verfügbar waren. Ein Besuch des Internet (noch in der Bibliothek) ersetzte in Teilen

den Besuch der Bibliothek und die Suche in den Büchern. Die Suchbarkeit von Informationen und die Durchsuchbarkeit von Quellen erreichte eine neue Dimension. Enzyklopädien, Nachschlagewerke und Wörterbücher waren als Internet- oder CD-ROM-Edition der gedruckten Ausgabe so überlegen, dass die Druckausgaben heute praktisch vom Markt verschwunden sind.

Elektronische Zeitschriften

Elektronische Zeitschriften waren von Beginn an Bestandteil des Internet. Universitäten oder Fachgesellschaften verbreiteten ihre Publikationen kostenlos, anfangs in der gewohnten Verzeichnisstruktur, später als verlinkte Webpräsentation. Sie repräsentierten jedoch nicht das bisherige Zeitschriftenangebot der Bibliothek. Die wichtigsten Zeitschriften der Bibliothek kamen von den großen Verlagen, die Mitte der neunziger Jahre begannen, ihre Angebote auch in elektronischer Form anzubieten.

Inzwischen hatten sich unter dem Druck der immensen Preissteigerungen bei den wesentlichen gedruckten Zeitschriften Bibliothekskooperationen zur Bestandsabstimmung gebildet, die ihrerseits auch wünschenswerte Geschäftsmodelle für elektronische Angebote entwickelten. So entstanden weltweit die ersten Konsortien, das Friedrich-Althoff-Konsortium (FAK) in Berlin-Brandenburg als erstes in Deutschland.

Andererseits erhofften sich die großen Verlage aus dem STM-(science, tech-nics, medicine) Bereich einen zusätzlichen Erlös aus dem Verkauf elektronischer Angebote. Nach mehr als einjährigen Verhandlungen kam es 1997 mit Academic Press zu einem ersten Konsortialvertrag des FAK über die Lizenzierung elektronischer Zeitschriften. Inzwischen zeigten die verschiedenen Programme zur Ausgestaltung der Wissenschaftler-Arbeitsplätze Wirkung. Jeder Wissenschaftler hatte seinen eigenen PC und konnte damit diese ersten Angebote lesen, ohne in die Bibliothek gehen zu müssen.

Heute lizenziert die Humboldt-Universität zu Berlin über verschiedene, vorrangig konsortiale Bezugsmodelle, zu denen auch die bewährten Nationallizenzen der DFG gehören, 9974 elektronische Zeitschriften. In den Naturwissenschaften wird der Zeitschriften-Bedarf nahezu ausschließlich über die elektronischen Versionen gedeckt.

Der Leser kann den Artikel aus den Annalen für Physik von 1901 (Abb. 1) ebenso sofort am Bildschirm lesen wie den, der vor vier Tagen zur Veröffentlichung angenommen wurde, für den es also weder Heft noch Seitenzahl gibt und der erst in einigen Monaten in gedruckter Form erscheinen wird (Abb. 2).

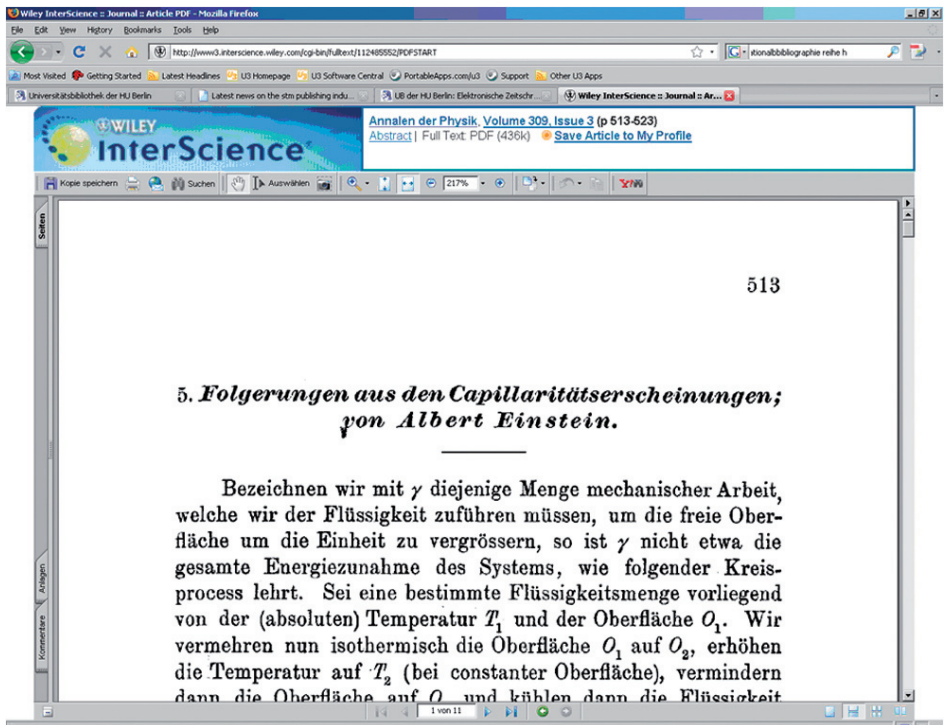


Abb. 1: redigitalisierter Einstein-Artikel aus den Annalen für Physik.

Im Prinzip könnten die Autoren auch Filme, Tondokumente oder Animationen in ihre Publikation einfügen. Bisher werden diese Möglichkeiten fast nicht genutzt. Die Artikel elektronischer Zeitschriften sind nach wie vor Textdokumente.

Die Zitierungen am Ende eines Artikels können in der Mehrzahl angeklickt werden, um direkt auf den Volltext des zitierten Artikels zu gelangen, selbst wenn dieser in einem anderen Verlag erschienen ist. Sofern die Universitätsbibliothek die betreffenden Zeitschriften abonniert hat, erreicht der Leser hier, zumindest in den Naturwissenschaften, eine Erfolgsquote von mehr als 60%. Sollte ihm das nicht gelingen, kann er den Autoren eine E-Mail schreiben, da ihre Adresse ebenso angeklickt werden kann.

Die elektronischen Zeitschriften stehen Angehörigen und Studierenden der Humboldt-Universität rund um die Uhr über einen authentifizierten Zugang

– derzeit via Virtual Private Network (VPN) – auch von zu Hause aus zur Verfügung.

Nachdem die Zahl der elektronischen Zeitschriften 1999/2000 eine kritische Größe überschritten hatte, stellten wir in Stichproben fest, dass gedruckte Zeitschriften, für die es elektronische Versionen gab, nicht mehr gelesen wurden. Systematisch wurde das in der Dissertation von Alice Keller (Humboldt-Universität, 2001) am Beispiel der Bestände der ETH Zürich untersucht, die zum gleichen Ergebnis kam.

Die Nutzungsstatistik eines ausgewählten Verlages für die Humboldt-Universität (andere Verlage weisen einen identischen Verlauf auf) zeigt, dass elektronische Zeitschriften bei den Lesern „angekommen“ sind. (Abb. 4) Erstens steigt die Zahl der Zugriffe auf das verlinkte html-Format an und zweitens werden Volltexte nicht mehr auf der eigenen Festplatte archiviert, stehen diese doch bei Bedarf sicher auf dem Verlagsserver bereit und können von dort erneut aufgerufen werden.

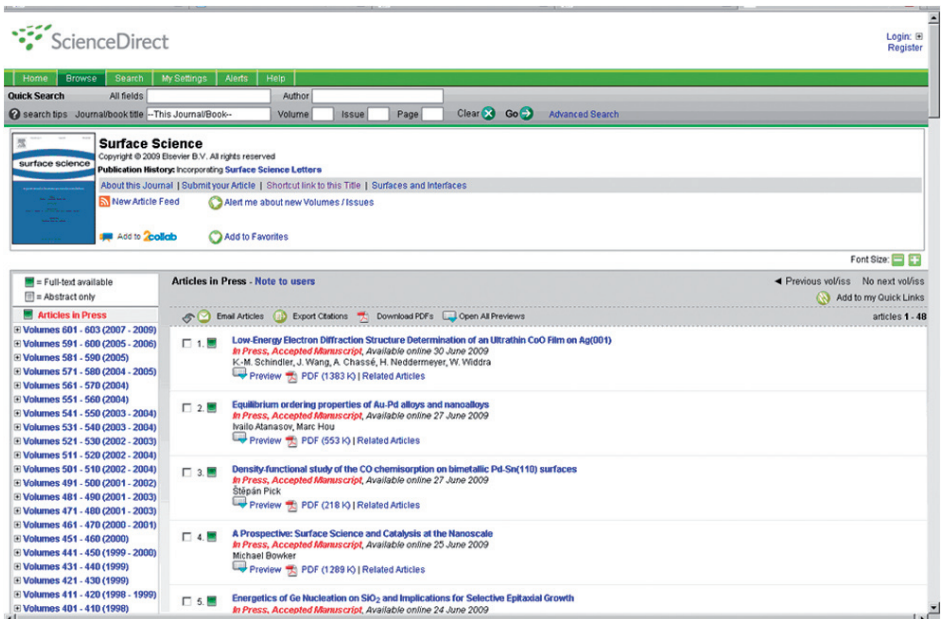


Abb.2: Articles in Press – Beispiele für die schnelle elektronische Veröffentlichung.

Phys. Rev. Lett. 103, 026801 (2009) [4 pages]
Terahertz Response of Carbon Nanotube Transistors

Abstract

References (12)

No Citing Articles

Download: PDF (761 kB)

View in Separate Window/Tab

- S. V. Rotkin and S. Subramoney, *Applied Physics of Carbon Nanotubes* (Springer, New York, 2005);
Y. Li et al., *Mater. Today* **9**, 18 (2006);
- J. Appenzeller and D. J. Frank, *Appl. Phys. Lett.* **84**, 1771 (2004);
S. Li et al., *Nano Lett.* **4**, 753 (2004);
L. Gómez-Rojas et al., *Nano Lett.* **7**, 2672 (2007);
J. Chaste et al., *Nano Lett.* **8**, 525 (2008);
Y. Lin et al., *Nano Lett.* **9**, 422 (2009);
- Z. Zhong et al., *Nature Nanotech.* **3**, 201 (2008);
- D. Böhm and E. P. Gross, *Phys. Rev.* **75**, 1851 (1949);
- H. Haug and A.-P. Jauho, *Quantum Kinetics in Transport and Optics of Semiconductors* (Springer, New York, 1998);
- M. S. Purewal et al., *Phys. Rev. Lett.* **98**, 186808 (2007); [ISI]
- W. Zheng, Y. Wei, J. Wang, and H. Ouo, *Phys. Rev. B* **61**, 13 121 (2000); [ISI]
Y. Zhu et al., *Phys. Rev. B* **71**, 075317 (2005);
D. Hou et al., *Physica (Amsterdam)* **31E**, 191 (2006);
B. Wang et al., *Phys. Rev. B* **79**, 155117 (2009);
- A.-P. Jauho, N. S. Wingreen, and Y. Meir, *Phys. Rev. B* **50**, 5528 (1994);
O. Stefanucci and C.-O. Almbladh, *Phys. Rev. B* **69**, 195310 (2004);
V. Moldoveanu, V. Gudmundsson, and A. Manolescu, *Phys. Rev. B* **76**, 085330 (2007); [ISI]
- B. Wang, J. Wang, and H. Ouo, *Phys. Rev. Lett.* **82**, 398 (1999);
- F. Léonard and D. A. Stewart, *Nanotechnology* **17**, 4699 (2006);
- G. Y. Hu and R. F. O'Connell, *J. Phys. Condens. Matter* **2**, 9381 (1990); [Inspec] [ISI]
- F. Léonard, *The Physics of Carbon Nanotube Devices* (William Andrew, Norwich, 2008).

Physics
spotlighting exceptional research
Please visit physics.aps.org

Article Tools

View Cart

Download Citation

MySotabon

Print View

Abb. 3: Zitierungen in einer physikalischen Quelle; die 3 nicht „klickbaren“ Quellenangaben beziehen sich auf Bücher.

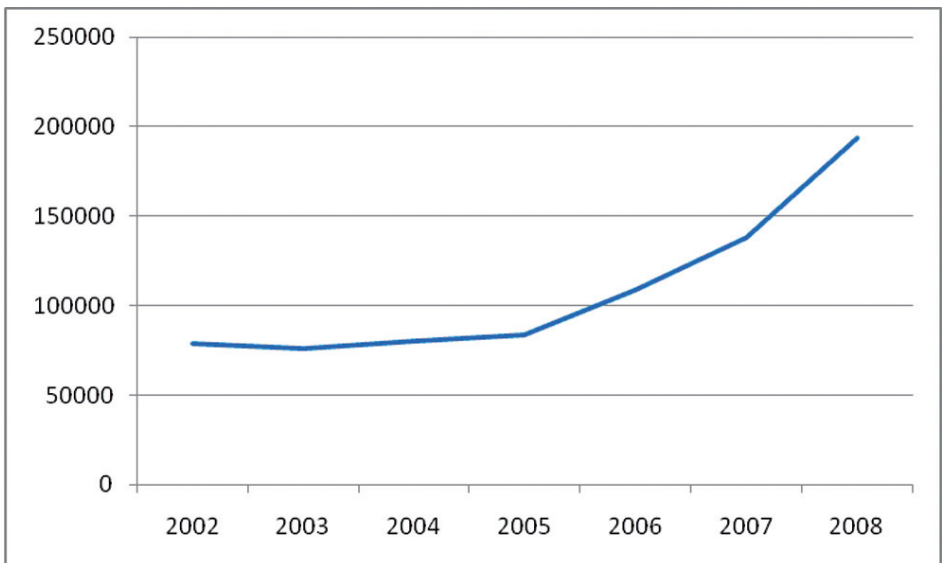


Abb. 4: Anzahl der heruntergeladenen Volltexte in unterschiedlichen Formaten für einen ausgewählten Verlag.

Elektronische Bücher

Trotz der beeindruckenden Erfolgsgeschichten von Datenbanken und elektronischen Zeitschriften war ich, wie die meisten Bibliothekare, skeptisch, ob sich die-se auch auf Fachbücher übertragen ließen. Wer möchte schon ein ganzes Buch am Bildschirm lesen, auf seinen haptischen Eindruck verzichten und statt dessen ein Buch in der Bahn oder im Bett am Laptop lesen, die eigenen guten Erfahrungen im Umgang mit Büchern vergessen? Elektronische Bücher (E-books) haben hier einen natürlichen Nachteil.

Im Folgenden geht es um elektronische Bücher in Standardformaten, die mit einem normalen PC gelesen werden können, nicht um Bücher, die nur auf einem speziellen Gerät (Reader) darstellbar sind.

Das Project Gutenberg (1971) sowie andere Digitalisierungsprojekte (z. B. Old English Books) zu urheberrechtsfreien Büchern mit bemerkenswerten Bestandszahlen, frei verfügbar oder kommerziell vertrieben, existieren ebenso wie Bücher auf CD-ROM bereits so lange, dass man sie über Jahre als Zeugen für den ungefährteten Fortbestand gedruckter Bücher aufrufen konnte.

Etwa seit 2004 - der Wandel vollzog sich schleichend, so dass ein genaues Datum nicht ausgewiesen werden kann - gibt es nennenswerte Mengen aktueller Bücher in elektronischer Form. Vielleicht markiert der Einstieg des Verlages Oxford University Press (OUP) mit seinem aktuellen sozial- und geisteswissenschaftlichen Bestand den Wandel. Vorreiter waren hier also nicht, wie bei den Zeitschriften, die naturwissenschaftlichen Verlage.

Damit war die textkritische Analyse aber auch die einfache Suche in aktuellen Monographien mit neuen Werkzeugen ausgestattet. Die Suche nach Begriffen oder Begriffsmustern im Volltext sowie die sofortige Verfolgung gefundener Spuren, zumindest in den Büchern desselben Verlages, ist nun möglich. Diese Fundstellen können dann, wenigstens bei OUP, mit vollständiger Quellenzierung für die Weiterverarbeitung exportiert werden.

Natürlich gehören E-books auch in den Katalog. Die Suche nach Autor, Titelstichwort und einigen Erschließungskriterien unterfordert das neue Medium aber deutlich. Während sich die Verlagsserver bis etwa 2003 der Durchsuchung durch den Google-Spider verschlossen, haben die Verlage in den Folgejahren begonnen, ihre Daten zur Indexierung an Google zu liefern. Damit ist die Suche in wissenschaftlichen Volltexten über Google-Scholar möglich. Unglücklicherweise lassen sich Monographien und Zeitschriften eines Verlages bei der Suche aber noch nicht trennen, so dass die Suchergebnisse für einige tausend Bücher von Millionen von Zeitschriftenartikeln dominiert werden.

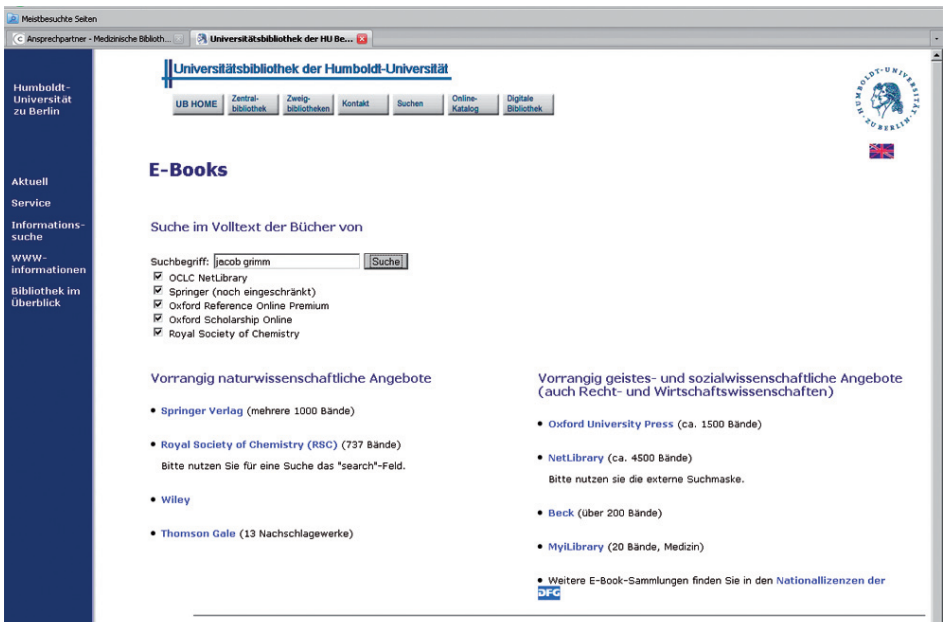


Abb. 5: Beispiel für eine parallele Suche in verschiedenen Servern.

Einige Bibliotheken – auch wir – haben eigene Hilfsmittel für die „federated search“, die parallele Suche in verschiedenen Servern entwickelt, die sich auf Monographien einschränken lassen. Das bezieht sich bei uns sogar auf den Springer-Verlag, der diese Suchoption selbst nicht anbietet. Die Indexierung der Volltexte der Springer-Monographien nimmt das Fachinformationszentrum Chemie (FIZ-Chemie) in einer Dreierkooperation zwischen Springer-Verlag, FIZ-Chemie und Humboldt-Universität vor.

Die Eintragung des Suchbegriffs in die Maske (Abb. 5) führt nach der parallelen Suche zu 111 Treffern. Diese Treffer auf die Suche nach Jacob Grimm lassen sich dann nacheinander im Volltext ansehen (Abb. 6).

Inzwischen erfreuen sich die elektronischen Bücher bei den Lesern großer Beliebtheit. Die Humboldt-Universität hat 2006 begonnen, die deutschsprachigen Pakete des Springer-Verlages (Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften) zu kaufen. Seit 2008 übersteigt die Nutzung

der inzwischen über 1.000 Bücher die aller etwa 1.600 abonnierten Springer-Zeitschriften!

Insgesamt bietet die Humboldt-Universität zur Zeit etwa 17.000 erworbene E-books und mehr als 200.000, von der DFG in verschiedenen Paketen zur Verfügung gestellte, elektronische Bücher an. Das ist eine nennenswerte Zahl, jedoch nur ein sehr geringer Anteil am Gesamtbestand der Bibliothek von etwa sechs Millionen Bänden.

Eine „Verdrängung“ der gedruckten Bücher durch die Nutzung der entsprechenden E-books lässt sich bisher jedoch nicht nachweisen. Eine Untersuchung von Christiane Behnert aus dem Jahr 2009 (Vgl. Behnert, Christiane: Nutzungsperspektiven von E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken, Potsdam 2009, 75S, eingereicht als Diplomarbeit am 30.06.2009 an der FH Potsdam anhand von Nutzungsstatistiken und Ausleihzahlen der Freien Universität, der ETH Zürich, der Humboldt-Universität und der Universität Potsdam) zeigt, dass noch nicht erkennbar ist, ob die Nutzungen der verschiedenen Medienformen sich gegenseitig befördern, behindern oder nicht beeinflussen. Alle Tendenzen treten bei unterschiedlichen Titeln auf.

The screenshot shows the search results for 'Jacob Grimm' in the Humboldt University Digital Library. The interface includes a header with the university's name and logo, a navigation bar with search options, and a main results table. The table lists 10 results, each with a rank, author, title, year, and source. To the right of the table, there are links to 'Inhalte' (Content) and 'Autoren' (Authors), each with a list of related items and their counts.

No.	Rank	Author	Titel	Jahr	Quelle	Volltext?
1.		Grimm, Jacob	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
2.		Grimm, Jacob	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
3.		Grimm, Jacob	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
4.		Grimm, Jacob (Lexikon der deutschen Literatur)	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
5.		Grimm, Jacob	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
6.		Grimm, Jacob (Lexikon der deutschen Literatur)	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
7.		Grimm, Jacob (Lexikon der deutschen Literatur)	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
8.		Grimm, Jacob (Lexikon der deutschen Literatur)	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
9.		Grimm, Jacob (Lexikon der deutschen Literatur)	Lexikon der deutschen Literatur		SRU: Oxford Reference Online Premium	
10.		Von Hendy, Andrew	The Modern Construction of Myth		SRU: OCLC NetLibrary	

1-10 von 100 Einträgen (weiteres)

Sortieren nach: **Rank**

«erste» «vorherige» «nächste» «letzte»

Inhalte

- Oxford (31)
- Volume of published works (23)
- No abstract (16)
- Grimm (14)
- Reviews (6)

Autoren

- Burnett, Amy Nelson (3)
- Bittner, Rüdiger (2)
- Wendrich, James (2)
- Edwards, Thomas (2)
- Häsel, Werner (2)

Abb. 6: Auszug aus der Trefferliste der Metasuche nach Jacob Grimm.

Fazit

Die Bibliothek ist in den letzten 15 Jahren in vielerlei Hinsicht auf dem Schreib-tisch des Lesers angekommen, rund um die Uhr in beliebiger Exemplarzahl verfügbar, höchst aktuell, interaktiv und vernetzt. Sie bietet eine Vielzahl von Dienstleistungen, die früher Wochen dauerten, in Minuten an. Eine stille Revo-lution. Im Vergleich dazu liegt die Wiedervereinigung länger zurück.

Ausblick

Publikationen werden in Zukunft Rohdaten enthalten, um Forschungsergeb-nisse nachvollziehbar zu machen, elektronische Forschungsumgebungen werden Ergebnisse in standardisierter Form automatisch publizieren, Elekt-ronische Publikationen werden auf den elektronischen Lernplattformen allen Studierenden gleichzeitig zur Verfügung stehen; viele der Publikationen werden öffentlich frei zugänglich, trotzdem nachgewiesen und einem Peer-Review-Prozess unterworfen sein (Open Access). Auch ein Teil der Altbestände harrt der Digitalisierung.

Bei diesen absehbaren wie bei den vielen heute noch nicht sichtbaren Entwick-lungen wird sich die Bibliothek beteiligen.

Die Bibliothek, auch das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum wird, wie immer, ein Teil der Lösung sein.

10. RFID-Technologie im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum

Tobias Kühne

Mit der Eröffnung des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums entsteht eine neue Bibliothek in der Mitte Berlins, die in vieler Hinsicht Maßstäbe setzt. So stellen wir, in dieser Größenordnung in Deutschland bisher einzigartig, unseren Nutzern etwa 2 Millionen Medien in frei zugänglichen Regalen zur sofortigen Ausleihe zur Verfügung, was zu einer erheblichen Steigerung der Ausleihen führt. Darüber hinaus gehen wir mit unseren Öffnungszeiten weit über unser bisheriges Dienstleistungsangebot hinaus, indem wir wochentags bis Mitternacht und am Wochenende bis in den späten Nachmittag hinein geöffnet haben. Mehr Entleihungen und längere Öffnungszeiten – unser Mehraufwand an Personal im Grimm-Zentrum müsste enorm steigen, die genannten Dienstleistungen wären damit praktisch unfinanzierbar, wenn wir nicht durch den Einsatz moderner Technologien auf diese Herausforderung reagiert hätten. Unsere Antwort auf die Erfordernisse einer nutzerfreundlichen Benutzbarkeit unserer Medien lautet: Einsatz von RFID-Technologie.

Die Technologie

RFID ist die Abkürzung für Radio Frequency Identification, in Übersetzung sinngemäß Identifikation durch Radiowellen. Vereinfacht dargestellt besteht ein RFID-System aus einem beschreibbaren Transponder, in unserem Falle Etiketten, mit welchen unsere Medien beklebt werden, und einem Reader, mit dessen Hilfe die auf den Etiketten gespeicherten Daten ausgelesen oder überschrieben werden können. Für Bibliotheken bedeutet dies, dass individuelle Mediennummern auf dem Etikett gespeichert werden und gleichzeitig die Sicherung über die Speicherung des Status verbucht/unverbucht geschieht.

Was macht nun den Unterschied von RFID zu herkömmlichen Identifikations- und Sicherungssystemen wie Strichcodes beziehungsweise magnetisierte Metallstreifen (EM-Streifen) so groß, dass er eine vollständige Neubearbeitung des Medienbestandes rechtfertigt?

Die Identifikation von Medien mit RFID-Technologie hat gegenüber der bisherigen Identifikation per Strichcode den entscheidenden Vorteil, dass sie ohne



Rückseite eines RFID-Chips.

physischen Kontakt erfolgt. Dies bedeutet, dass Entleihungen und Rückgaben wesentlich einfacher und schneller vorgenommen werden können, als dies mit herkömmlichen Geräten der Fall ist. Um es zu veranschaulichen: Eine Nutzerin oder ein Nutzer legt die gewünschten Medien auf den dafür vorgesehenen Arbeitsplatz, der Selbstverbuchungsautomat erkennt gleichzeitig die entsprechenden Medien und bucht sie auf das bereits registrierte Nutzerkonto, schließlich kann die Nutzerin oder der Nutzer mit den

entsicherten Medien die Bibliothek verlassen, ohne auf die Hilfe von Bibliothekspersonal zurückgreifen zu müssen. Ähnliches gilt bei der Buchrückgabe, bei der lediglich die entliehenen Medien in Rückgabeautomaten gelegt werden müssen und die Rückverbuchung automatisch geschieht. Für unsere Nutzerinnen und Nutzer entfällt somit die Notwendigkeit, bei großem Andrang Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Die Benutzung unserer Bestände ist somit nicht nur weniger zeitaufwändig und einfacher möglich als je zuvor. Wir wollen darüber hinaus unseren Nutzerinnen und Nutzern eine selbstbestimmte Nutzung unserer Bestände ermöglichen und können zugleich die gewonnenen Personalkapazitäten für intensivere Beratung einsetzen.

Hybridbetrieb

Eine Bibliothek von der Größe des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums kann kaum innerhalb kürzester Frist komplett auf RFID-Technologie umgestellt werden. Als Bibliothek mit großem Freihandbereich sind wir nicht in der Lage, Medien während der Ausleihe im laufenden Betrieb mit RFID-Etiketten zu versehen. Hier stellte sich also für uns und unsere Partnerfirmen die Herausforderung, auf RFID-Technologie umzustellen, ohne den gesamten Bestand auf einmal mit RFID-Etiketten versehen zu müssen. Eine zeitweilige Sperrung von Beständen zum Zwecke der Umarbeitung stand nicht zur Diskussion, es mussten also neue Wege gegangen werden. Die Lösung dieses anspruchsvollen Problems lag darin, Geräte zu entwickeln, welche unterschiedlich ausgestattete Medien sowohl identifizieren als auch verarbeiten können und dabei intuitiv zu bedienen sind – unseren Nutzerinnen und Nutzern soll gar nicht auffallen, welche komplexen Prozesse mit der parallelen Verbuchung und Sicherung von RFID-Etiketten und Bar-codes im Hintergrund stattfinden. Dabei handelt es

sich bei dem Hybridbetrieb um ein bisher weltweit einzigartiges Vorgehen, mit dem wir der Modernisierung unserer Dienstleistungen gerecht werden, ohne dafür temporäre Einschränkungen der Benutzbarkeit unserer Bestände in Kauf nehmen zu müssen.

Die Bibliothek in der Bibliothek – RFID im Forschungslesesaal

Medien werden mit RFID-Technologie gesichert, damit diese nicht ohne Ausleihverbuchung die Bibliothek verlassen, so wir wollen den Diebstahl unserer Medien verhindern. Was aber, wenn nicht verbuchte Medien in die Bibliothek getragen werden und den Alarm auslösen? Diese eher paradoxe Situation setzt den reuigen Sünder voraus oder das Vorhandensein einer Bibliothek in der Bibliothek, wie es im Falle unseres Forschungslesesaals gegeben ist. Die im Forschungslesesaal zugänglich gemachten historischen Bestände bilden, auch wenn dies räumlich und optisch nicht zu stark hervorgehoben wird, einen für sich geschlossenen Bestand, welcher aufgrund seines Wertes einer gesonderten Sicherung bedarf. So sind die Bestände im Forschungslesesaal nicht nur durch das Sicherungstor im Haupteingang, sondern durch ein eigenes Tor zusätzlich gesichert. Doch warf dieses Konzept ein nicht unerhebliches Problem auf: Wie kann gewährleistet werden, dass Medien aus dem ‚normalen‘ Bestand zwischen dem Forschungslesesaal und den übrigen Bereichen zirkulieren können, ohne dass das Sicherungstor den Alarm auslösen würde? Schließlich würde ja für die Arbeit mit den historischen Beständen auch die Notwendigkeit bestehen, etwa geschichtswissenschaftliche Literatur aus anderen Bereichen heranzuziehen. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, dass die Bestände im Forschungslesesaal durch ein gesondertes Sicherungsbyte (AFI-Byte) gesichert werden. Dies hat zur Folge, dass das Sicherheitstor im Forschungslesesaal nur bei Identifizierung von Forschungslesesaal-Beständen anschlägt und ansonsten Bestände problemlos innerhalb des Hauses bewegt werden können. Wir schaffen es somit, die bestmögliche Benutzbarkeit unseres Hauses bei gleichzeitiger Sicherung unseres Bestands zu garantieren, ohne dabei unsere Nutzerinnen und Nutzer mit persönlichen Kontrollen zu bevormunden. Auch diese Form eines offenen Forschungslesesaals, der zur Benutzung unserer historischen Bestände einlädt, wäre ohne den Einsatz von RFID-Technologie kaum möglich.

Innovationspotentiale

Über die Verbuchung und Sicherung von Medien hinaus bietet die RFID-Technologie vielfältige Anwendungsmöglichkeiten, mit denen wir in den kommenden Jahren unser Dienstleistungsangebot weiter ausbauen wollen. Einige

mögliche Innovationspotentiale – viele weitere sind bei der raschen technischen Entwicklung noch gar nicht absehbar – seien an dieser Stelle kurz genannt.

Ein großes Problem in Bibliotheken mit Freihandaufstellung liegt in der Überwachung der Vollständigkeit und richtigen Aufstellung des Bestandes. Medien gehen verloren oder werden verstellt, was in der Regel erst den enttäuschten Nutzerinnen und Nutzern am Regal oder dem Bibliothekspersonal nach zeitraubenden Bestandsrevisionen auffällt. Um die Vollständigkeit und Aktualität der im Onlinekatalog verzeichneten Medien im Regal zu gewährleisten, ist die Bestandsrevision mit tragbaren Lesegeräten möglich. Dabei lesen Bibliotheksmitarbeiter die aufgestellten Medien aus und können im Abgleich mit den im lokalen Bibliothekssystem verfügbaren Daten feststellen, welche Medien fehlen oder am falschen Platz stehen – ein Verfahren, welches im Vergleich zum optischen Abgleich wesentlich genauer und zeitsparender ist. Denkbar wäre auch ein Verfahren, in dem fest installierte Lesegeräte in den Regalen („intelligentes Regal“) eine synchrone Bestandskontrolle ermöglichen.

Mobiltelefone und andere technische Kleingeräte werden vermutlich schon in der näheren Zukunft auch als RFID-Lesegeräte einsetzbar sein und mit dieser Komponente in den Massenbetrieb gehen. Daraus würden sich für die Benutzung von Bibliotheken vollkommen neue Möglichkeiten ergeben. So wären intelligente Leitsysteme möglich, die unsere Nutzerinnen und Nutzer direkt zu den gewünschten Medien führen.

Für gesonderte Bestände wie Hand- oder Semesterapparate, die Lehrbuchsammlung oder ganze Standorte ist die Aufstellung in gesicherten Regalen, Schränken oder Räumlichkeiten denkbar, die für einen definierten Nutzerkreis zeitungebunden über den RFID-Chip auf der Benutzerkarte („smart key“) zugänglich gemacht würden. Ebenso könnten Magazinbestände über Schließfächer ausgegeben werden, welche mit der Benutzungskarte geöffnet werden könnten.

Die Einführung von RFID-Technologie im Grimm-Zentrum bietet also auch für die Zukunft vielfältige Einsatzmöglichkeiten.

Resümee

Die Einführung neuer Technologien hat in den vergangenen 20 Jahren die Erscheinung und Benutzbarkeit von Bibliotheken vermutlich stärker verändert als vorher über Zeiträume von Jahrhunderten. So hätten sich die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm wohl noch vor einigen Dekaden in der Bibliothek der Humboldt-Universität mit all ihren Zettelkatalogen, Ausleih- und Auskunftstresen wesentlich vertrauter gefühlt, als nun in dem nach ihnen benannten



Buchversicherungstore im Haupteingang.



Selbstverbuchungsterminals im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum.

Bibliotheksgebäude. Doch hat sich mit dem Aufbau elektronischer Kataloge und Datenbanken nicht nur der funktionale Zugriff auf Bibliotheksbestände verändert, sondern auch das Verhältnis zwischen Bibliotheken und ihren Nutzern. Unsere Nutzerinnen und Nutzer können nun ohne Abhängigkeit von bibliothekarischem ‚Geheimwissen‘ Literatur recherchieren und auswählen, während das Bibliothekspersonal ihnen bei Bedarf unterstützend zur Seite steht und möglichst einfache und intuitiv zu bedienende Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Diesen Weg einer dienstleistungsorientierten und am selbstbestimmten Nutzer ausgerichteten Bibliothek führen wir nun mit der Einführung von RFID-Technologie konsequent fort. Unsere Nutzerinnen und Nutzer sollen möglichst ohne Zeitverzug selbstständig entscheiden können, wann welche Medien eingesehen, entliehen und zurückgegeben werden. Und dieses Mehr an Freiheit wäre wohl ganz im Sinne der beiden liberalen Geister, deren Namen unser neu eröffnetes Bibliotheksgebäude trägt.

II. Computer- und Medienservice

1. Der Computer- und Medienservice im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum

Prof. Dr. Peter Schirmbacher

Einleitung

Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ist ein Gemeinschaftsprojekt, sodass neben der Universitätsbibliothek auch die Zentraleinrichtung Computer- und Medienservice (CMS) mit einem Teil ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Mannschaft des Hauses gehört. Dabei ist es erklärtes Ziel, nach dem Vorbild des Konzeptes des Erwin-Schrödinger-Zentrums in Berlin-Adlershof - dem Informations- und Kommunikationszentrum für die Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Bereiche der Universität und für die Wissenschaftler der außer-universitären Forschungseinrichtungen im Wirtschafts- und Wissenschaftspark Adlershof - gemeinsam moderne Dienste der Informationsversorgung anzubieten. Die Amerikaner nennen es Information Commons und die Briten Resource Learning Centre wenn die Informationsversorgung und der Service zur Unterstützung des Lernens und Forschens nach einem integrativen Konzept gestaltet werden. Dabei kann man es vernachlässigen, ob es sich um eine oder mehrere Institutionen handelt; entscheidend ist, so würden die IT-Spezialisten es formulieren, die einheitliche Schnittstelle zum Nutzer.

Der Computer- und Medienservice der Universität ist aus dem 1964 gegründeten Rechenzentrum hervorgegangen. Bereits seit 1972 gehört die Betreuung von DV-Anwendungen in der Universitätsverwaltung ins Portfolio des Rechenzentrums, und seit 1999 wurden ihm auch die Aufgaben der zuvor existierenden Zentraleinrichtung Audiovisuelle Lehrmittel übertragen. Damit ist das Aufgabenspektrum deutlich breiter als an anderen Universitäten üblich. Um diese Vielfalt an Serviceleistungen auch durch den Namen zum Ausdruck zu bringen, kam es 2003 zur Umbenennung in Zentraleinrichtung Computer- und Medienservice. Nicht ein Zentrum des Rechnens ist unser Hauptanliegen, sondern Service-

leistungen im Umfeld des Computer- und Medieneinsatzes zur Unterstützung von Forschung, Lehre, Studium und Verwaltung.

Der Hauptsitz des CMS befindet sich im Erwin Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof. Von hier aus werden die Basisdienste für die gesamte Universität abgesichert. Im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum haben wir einen Zweitsitz, von dem aus die Kolleginnen und Kollegen zum einen die umfangreichen Serviceleistungen für den Betrieb des Hauses erbringen und zum anderen Vor-Ort-Service für den Campus Berlin-Mitte leisten.

Serviceangebot

Im Wesentlichen lässt sich die Servicepalette des CMS in fünf Kategorien darstellen:

- Bereitstellung der Informations- und Kommunikationsinfrastruktur
- Bereitstellung von Informations- und Kommunikationsdiensten auf dieser Infrastruktur, verbunden mit dem Management zentraler IT-Komponenten
- Beratung zur Nutzung der Dienste und Unterstützung bei der Entwicklung und dem Einsatz von IT-Anwendungen
- Konzeptionelle und planerische Vorbereitungen zum stetigen Ausbau des Universitätsrechnernetzes
- Erarbeitung neuer Formen der multimedialen Informationsschließung, -vermittlung und -bereitstellung

Es ist nicht das Ziel dieses Beitrages, die sich daraus ergebenden Dienste nun in den Einzelheiten zu erläutern. Dazu fehlt zum einen der Platz und zum anderen ist es günstiger, auf die Web-Seiten des CMS zu verweisen (<http://www.cms.hu-berlin.de>), auf denen auch die Details und teilweise Handlungsanweisungen zur Nutzung bestimmter IT-Anwendungen beschrieben sind.

Nach außen tritt der CMS im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum in erster Linie durch die Betreuung öffentlicher Computerarbeitsplätze in Erscheinung - Näheres erfahren Sie im Beitrag meines Kollegen Lutz Stange und durch das Angebot von multimedialen Arbeitsplätzen, verbunden mit den unterstützenden Leistungen der Multimediaserviceabteilung und ihrem Multimedia Lehr- und Lernzentrum. (Siehe hierzu den Beitrag von Uwe Pirr.)

Darüber hinaus hat für uns das neue Haus noch eine weitergehende Bedeutung: Mit dem dort installierten Rechnerraum, der einen Teil der Last des bisherigen Rechnerraumes im Hauptgebäude der Universität übernimmt, entstehen neue Möglichkeiten zur Verbesserung der IT-Infrastruktur für die gesamte Univer-

sität. Eine Vielzahl von Leitungen des höchst komplexen Rechnernetzes der Universität hat einen zentralen Knotenpunkt im Grimm-Zentrum. Dadurch eröffnet sich für uns die Möglichkeit, das technische Gerüst zur Bereitstellung der Basisdienste auf breitere Füße zu stellen. Gemeint ist damit, dass wir noch mehr als bisher redundante Server in Adlershof und in Berlin-Mitte installieren können und somit die Ausfallwahrscheinlichkeit einzelner Dienste weiter senken.

So ist im Grimm-Zentrum eine weitere Tape-Library für den universitätsweiten File- und Backup-Service installiert, auf der in jeder Nacht eine Spiegelung der Daten zwischen Adlershof und Berlin-Mitte stattfindet. Das Storage Area Network, das gesonderte Speichernetz der Universität, hat hier einen zusätzlichen Knoten erhalten und erfährt somit eine deutliche Stärkung. In der Endausbaustufe sind hier nahezu alle Server sowohl für das gesonderte Netz der Universitätsverwaltung als auch für die einzelnen DV-Anwendungen zur Unterstützung der Verwaltung aufgestellt. Neben dem sichtbaren Service für die unmittelbaren Nutzerinnen und Nutzer des Grimm-Zentrums stellt das Haus also ein ganz entscheidendes und dringend benötigtes Element der universitären IT-Infrastruktur dar.

Fazit

Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum zählt zweifellos zu den beeindruckendsten Gebäuden der Universität und wird sicher einen hervorgehobenen Platz in der Reihe der Universitätsbauten bekommen. Es ist der seit langem ersehnte Hauptsitz für die Universitätsbibliothek, in dem mit dem angebotenen Freihandbestand ein bibliothekarisches Vorzeigeobjekt geschaffen wurde. Erfreulich ist, dass es mit diesem Haus in Deutschland nun ein weiteres innovatives Projekt gibt, in dem ein gemeinsames Angebot an Serviceleistungen für Informationssuchende durch die Universitätsbibliothek und den Computer- und Medienservice im Mittelpunkt steht.

2. Computergestützte Arbeitsplätze

Velislav Petrov/Lutz Stange

Dezentrale und dedizierte öffentliche Computerarbeitsplätze vs. PC-Pool – welche Art bereitgestellter computerbasierter Arbeitsplätze wird einem lebendigen Lernort wie dem Grimm Zentrum am ehesten gerecht?

Wie integrieren sich Computerarbeitsplätze in das Portfolio eines Zentrums für Information und Kommunikation, wie es die hier beschriebene Dienstleistungseinrichtung darstellt?

Wie kann man eine so große Anzahl von Computern betreuen?

Welcher Support wird vor Ort geleistet?

Der Artikel beschreibt die Lösung im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum.

Öffentliche Computerarbeitsplätze an der HU

Der Computer- und Medienservice (CMS) der Humboldt-Universität (HU) bietet seit fast 20 Jahren Computerarbeitsplätze zur öffentlichen Nutzung an. Entsprechend den Anforderungen und der technischen Entwicklung haben sich die Qualität und Quantität rasant entwickelt. Im Erwin-Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof (<http://www.esz.hu-berlin.de/>) wurde erstmals das Konzept des gemeinsamen und integrierten Dienstangebots von Universitätsbibliothek (UB) und CMS realisiert. Das Zentrum ist eine Einrichtung, die als Wissenspeicher Informationen für moderne Forschung, Lehre und Studium anbietet, direkte Kommunikation fördert und Dienstleistungen auf höchstem technischem Niveau bereitstellt. In diesem Sinne ist es eines der konzeptionellen und planerischen Vorbilder für das Grimm-Zentrum. Insgesamt gibt es dort knapp 300 öffentliche Computerarbeitsplätze (öCAP), die größtenteils von einer zentralen Serverfarm versorgt werden.

Aus technischer Sicht kommen im Wesentlichen Thinclients zum Einsatz, die an eine zentrale Terminalserver-Farm angeschlossen sind. Über die Vorteile des Einsatzes von Thinclients im Zusammenhang mit Terminalservern muss an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, das ist schon an vielen anderen Stellen erfolgt (siehe z. B. CMS-Journal Nr.30, „Sicherheit an öffentlichen Computerarbeitsplätzen des CMS“, <http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/30/uth-silvio-38/PDF/uth.pdf>).

Die relative Gleichartigkeit der Endgeräte erlaubt es, diese Technologie auch über den CMS hinaus als Dienst in der HU anzubieten. So waren bereits vor Eröffnung des Grimm-Zentrums insgesamt ca. 800 Arbeitsplätze universitätsweit angeschlossen. Die Terminalserver-Farm selbst verteilt sich auf die beiden HU-Standorte Berlin-Mitte (Grimm-Zentrum) und Berlin-Adlershof (Erwin-Schrödinger-Zentrum) mit gegenseitiger Ersetzung, so dass notfalls auch der jeweils andere Standort serverseitig automatisch mitversorgt werden kann. Für Standard-Anwendungen (Office, Internet, Mail) ist die Arbeit mit Thin-clients für die Nutzerinnen und Nutzer bei weitem ausreichend, erst bei höherwertigen Grafik- oder Videoarbeiten fängt es etwas an zu „ruckeln“. Für diese Anwendungsgebiete werden dann besser ausgestattete Client-Arbeitsplätze angeboten, die aber teilweise auch Dienste der Terminalserver-Farm nutzen.

Öffentliche Computerarbeitsplätze im Grimm-Zentrum

Im gesamten Gebäude werden ca. 450 öCAPs zur öffentlichen Nutzung angeboten. Aus technischer Sicht werden an allen Plätzen alle zugelassenen Dienste bereitgestellt. Je nach IT-Ausstattungen, persönlichen Vorlieben und der jeweils verfügbaren Support-Kapazität gibt es de facto natürlich bevorzugte Nutzungsformen.

Der zentrale PC-Pool ist das Zentrum des Angebotes an öCAPs. Dieser ist im Wesentlichen im ersten Obergeschoss angesiedelt und stellt den größten Anteil an IT-Kapazität inklusive Support zur Verfügung. Etwa 30 Geräte davon sind höherwertig in Bezug auf Ausstattung und angeschlossener Peripherie und erlauben neben der Nutzung von Standarddiensten auch rechenintensivere Anwendungen. An den Multimedia-Arbeitsplätzen können dann auch Medieneinstellungen wie Grafikbearbeitung, Desktop-Publishing oder Videoschnitt genutzt werden.

Für den schnellen Internetzugang wurden insgesamt 48 Mail-Points, sogenannte Info-Terminals, installiert. Diese sind im Foyer angesiedelt und erlauben, als Stehplätze organisiert, eine kurzzeitige Nutzung.

Neben den lokal angebotenen Diensten gibt es auch eine Vielzahl von zentralen, serverbasierten Diensten, die an den öCAPs genutzt werden können. Hierzu gehören andere Betriebssysteme (z. B. diverse Unix-Angebote), spezielle Anwendungen (z. B. Compute- und Datenbankservice), Unterstützungen im Datenmanagement (z. B. Fileservice, SAN), von Drittanbietern bereitgestellte Dienste und vieles mehr. Im Zuge der immer schneller werdenden Netzverbindungen ist für die Nutzer nicht mehr in jedem Fall ersichtlich, an welcher Stelle denn nun ihre Anforderungen bearbeitet werden. Entscheidend ist, dass sie in

ihrem jeweiligen Umfeld die jeweiligen Dienste in Anspruch nehmen können und die notwendige Unterstützung erhalten.

Die beiden Computer-Schulungsräume haben eine Ausstattung von je 20+1 multifunktional benutzbaren Mac mini von Apple. Diese bieten die Möglichkeit, ohne aufwändigen Technikwechsel flexibel unterschiedlichen Anforderungen genügen zu können. Dazu gehören dedizierte Dienste, die auf den jeweiligen Betriebssystemen basieren (MacOS, MS Windows, Linux), aber auch Dienste, die die zentralen Server anbieten.

Neben den angebotenen öCAPs wird natürlich auch die Nutzung persönlicher Computer unterstützt. Grundsätzlich ist im gesamten Gebäude technisch der WLAN-Zugang gesichert. Für die Nutzerinnen und Nutzer ist dieses Angebot attraktiv, weil sie so in ihrer gewohnten Umgebung alle für sie zugelassenen Dienste in Anspruch und die Arbeitsergebnisse „physikalisch“ mit nach Hause nehmen können. Für die Betreiber ergeben sich in diesem Zusammenhang zwei zusätzliche Probleme:

- Das individuelle Notebook erfüllt kaum die speziellen Sicherheitsanforderungen an Geräte im HU-Netz. Es besteht also die Gefahr, dass hierbei potentiell neue Sicherheitslücken entstehen, die Auswirkungen auf den gesamten Netzbetrieb haben können. Hier gilt es, z. B. auf Seiten des Netzes, weitere Vorsorge zu treffen.
- Weiterhin gibt es durch den öffentlichen Auftrag der UB eine große Anzahl von Nutzern, die nicht Mitglieder der Universität sind. Für diese würde nach dem Telekommunikationsgesetz die HU eine Telekommunikationsanlage betreiben, für die die Vorschriften aus der Telekommunikationsüberwachungsverordnung berücksichtigt werden müssten.

Für die Nutzerinnen und Nutzer ist ein breites Support-Angebot wesentlich. Die Informationstheken wurden in jeder Etage an etwa der gleichen Stelle angeordnet, so dass persönliche Ansprechpartner leicht zu finden sind. Im ersten Obergeschoss befindet sich die Informationstheke des CMS – die Mitarbeiter geben vor Ort individuelle Hilfeleistung bei der Benutzung der elektronischen Dienstleistungen. Weitergehende Supportanfragen zu IT-Problemen werden, wie bisher, durch die Benutzerberatung des CMS bearbeitet, die ihren Hauptsitz im Erwin-Schrödinger-Zentrum Berlin-Adlershof hat.

Die Terminalserver-Farm

Für interessierte Nutzerinnen und Nutzer wird in diesem Abschnitt etwas genauer die Technik beschrieben, die für das Funktionieren der öffentlichen Computerarbeitsplätze verantwortlich ist.



Serverfarm des Computer- und Medienservice.

Wie oben beschrieben, ist aus dem erfolgreichen, langjährigen Einsatz der Terminalserver-Technologie an der HU der Großteil der öffentlichen Computerarbeitsplätze als Thinclient installiert. Hier kommen FUTRO S550 AMD zum Einsatz, die mit einem 1GHz-Prozessor, einem Gigabyte RAM und einer schnellen Grafikkarte deutlich performanter sind und zugleich einen viel geringeren Leistungsverbrauch haben als bisher an der HU eingesetzte Thinclients oder auch PCs.

Als Thinclient-Betriebssystem stehen im Wesentlichen zwei Linux-Varianten zur Verfügung: das Herstellereigene „eLux“ und eine vom PC-Saal-Team speziell an HU-Anforderungen angepasste Lösung. Das zusätzlich vom Hersteller angebotene Windows XP embedded findet im Bereich der öffentlichen Computerarbeitsplätze wegen eingeschränkter Einstellungsmöglichkeiten kaum Verwendung. Aktuell laufen Versuche, ein „abgespecktes“ Windows XP zu benutzen, die technische Ausstattung der Hardware lässt diese Möglichkeit grundsätzlich zu. Im positiven Fall gäbe es damit eine Möglichkeit, die doch vielen Detailprobleme bei den oben genannten Varianten zu umgehen.

An jedem Arbeitsplatz stehen Flachbild-Monitore und Smartcard-Reader sowie USB- und Audioanschlüsse zur Verfügung.

Aber auch auf Serverseite hat sich sowohl bei der Software als auch bei der Hardware in den letzten Jahren viel getan. 1996 konnten z. B. in einer Remote-Sitzung unter einem Windows NT Terminalserver lediglich 256-Farben bei einer Auflösung von 800x600 dargestellt werden. Die aktuelle Windows-Version (MS Windows-Server 2008 R2) ermöglicht Auflösungen von bis zu 2.560x1.600 Bildpunkten bei 32Bit-Farben, unter Linux werden immerhin bis zu 1.600x1.200 Bildpunkte dargestellt. Durch die gesteigerte Leistung des aktuellen Remote-Desktop-Protokolls von Microsoft wird, die entsprechenden Clients vorausgesetzt, auch eine flüssige Darstellung bei Standardgrafik- oder gar Videoanwen-

dungen ermöglicht. Die Sicherheit der einzelnen Remote-Sitzungen ist höher als in früheren Versionen – bei einem eventuellen Netzausfall werden die Sitzungsdaten gespeichert und anschließend wiederhergestellt. Aus administrativer Sicht wurden die neuen Server-Versionen mit zahlreichen Tools und Features aufgewertet, die die Betreuung von großen Terminalserver-Farmen erleichtern. Dies ist auch unbedingt notwendig, denn die Zahl der zu betreuenden Server wächst kontinuierlich: 1996 waren es fünf Server, 2008 schon ca. 35, mit Inbetriebnahme des Grimm-Zentrums hat sich diese Zahl auf etwa 80 mehr als verdoppelt.



Vordergrund: Thinclient; Hintergrund: Website des Computer- und Medienservice.

Interessanterweise wird hier einer Entwicklung Rechnung getragen, die in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen hat und sich in sehr vielen IT-Bereichen - so auch bei der Terminalserverfarm des CMS - durchgesetzt hat: der Virtualisierung. Waren es früher stets physikalische Geräte, auf denen die Server-Betriebssysteme einzeln installiert wurden, so werden nun die Terminalserver virtuell betrieben: Auf einer „physikalischen“ Einheit werden bis zu fünf identische Rechnersysteme, die in die Serverfarm aufgenommen sind, gleichzeitig emuliert und ausgeführt. Hardwareseitig kommen zwei sogenannte Blade-Center zum Einsatz, die jeweils über 8 einzelne Blade-Einheiten verfügen, je ausgestattet mit 96 GB RAM, 4 Quad-Core Opteron-Prozessoren, die über sehr schnellen Glasfaser-Switche zum Anschluss an das HU-SAN verfügen. Die eigentliche Installation des Betriebssystems wird zusammen mit der der Anwendungssoftware nur einmal vorgenommen, die dabei entstehende Image-Datei wird mit Hilfe vorkonfigurierter Skripte für jeden virtuellen Server kopiert. Anschließend werden die „virtuellen“ Server automatisch gestartet. Eine Terminalserverfarm ist somit innerhalb kürzester Zeit einsatzbereit und wird bei Bedarf, zum Teil nachts, automatisiert aktualisiert. Für den Betrieb des Grimm-Zentrums ist dies von besonderer Bedeutung, da die öCAPs während der Öffnungszeiten immer in Betrieb sein sollten.

Dies alles trägt dazu bei, dass im Grimm-Zentrum während der gesamten Öffnungszeiten grundsätzlich ein reibungsloser und Betrieb der öCAP gewährleistet ist. Die Nutzerinnen und Nutzer, die bereits das Angebot an den anderen HU-öCAP-Standorten kennen, werden durch die gewohnte Desktop-Umgebung keine Umstellungsschwierigkeiten haben. Neue Nutzerinnen und Nutzer sowie externe Besucher des Grimm-Zentrums können sich durch die intuitiv zu bedienenden Geräte schnell zurechtfinden und die gewünschten Informationen einfach abrufen. Aufgrund der Quantität ist es notwendig, die für den Terminalserverbetrieb erforderlichen administrativen Tätigkeiten zu optimieren und zu vereinfachen. Gleichzeitig werden dabei zukünftige Hardware-Erweiterungen sowie Software-Aktualisierungen effektiv durchgeführt. Dies gewährleistet auch, dass bei Bedarf weitere Computerarbeitsplätze universitätsweit schnell und unkompliziert der Serverfarm hinzugefügt werden können.können.

Zentrale und dezentrale öCAPs

Sowohl aktuell als auch zukünftig ergänzen sich zentrale Computerarbeitsplätze in PC-Pools und dezentrale, öffentliche Computerarbeitsplätze.

PC-Pools zeichnen sich durch ein erhöhtes Supportangebot, kurze Wege und

den Sichtkontakt zum betreuenden Personal aus. Auch kann ein breites Angebot an Peripherie genutzt werden. Außerdem befinden sich Arbeitsplätze mit unterschiedlichen Ausstattungsmerkmalen in unmittelbare Nähe, so dass für die Nutzerinnen und Nutzer ein Wechsel des Arbeitsplatzes je nach Bedarf leicht realisierbar ist. Der PC-Pool ermöglicht eine optimale Abbildung des kompletten Arbeitsprozesses im Umgang mit (multimedialer) wissenschaftlicher Information. Dezentrale Computerarbeitsplätze haben zwar nicht den Vorteil des direkten Supports, sie befinden sich dafür aber in direkter Nähe zum Buch und damit zu den Inhalten. Die Ausstattung unterscheidet sich funktional nach dem Aufstellungsort und dem vorgesehenen Einsatz: Lesesaal, Mail-Point, Informationsquelle, Arbeitskabinen, Gruppenarbeitsraum, Schulungsraum. Darüber hinaus gibt es natürlich auch die Möglichkeit, individuelle Notebooks zu benutzen. Neben der zusätzlichen Mobilität bieten sie allerdings meist nur ein eingeschränktes Internet-, Software- und Peripherieangebot. Eine Kombination der Arbeitsmöglichkeiten sollte aber diese Nachteile wettmachen.

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet für Studierende heute den umfassenden Einsatz von elektronischen, häufig netzwerkbasierten Werkzeugen: fachspezifische Informationen müssen mittels elektronischer und traditioneller Medien erhoben, aufgearbeitet, in eigenes Wissen umgearbeitet und medial angemessen präsentiert werden. Hierfür wesentlich ist aus unserer Erfahrung das ganzheitliche Konzept in der technischen Betreuung und ein abgestuftes Dienstleistungs- und Supportangebot.

Das gemeinsame Angebot der Dienstleistungen von Universitätsbibliothek und Computer- und Medienservice bietet den Nutzerinnen und Nutzern eine optimale Arbeitsumgebung – sowohl in inhaltlich-fachlicher als auch in technischer Hinsicht.

Bereich	Anzahl
PC-Pool	150
Freihandbereich Bibliothek	66
Rechercheplätze	64
Arbeitskabinen/Gruppenarbeit	23
Videokonferenz-Arbeitsplätze	14
Info-Terminals (Mail-Points)	52
Multimedia-Arbeitsplätze	28
2 PC-Schulungsräume	42

Tabelle 1: öCAPs im Grimm-Zentrum (Auswahl).

3. Multimediadienste im Grimm-Zentrum

Uwe Pirr

Die Abteilung Multimediadervice des CMS stellt Dienstleistungen im umfangreichen Bereich Multimedia für die Universität zur Verfügung. Das Angebot reicht von Unterstützung bei Videoaufnahme und –bearbeitung über Videokonferenzen, multimedialen Anwendungen, Bereitstellung von multimedialen Arbeitsplätzen, elektronischen Informationssystemen, Print-, Scan- und Grafikdiensten bis hin zur Unterstützung des Einsatzes digitaler Medien in Forschung und Lehre durch die Moodle-Plattform und ähnlichen Systemen, um nur einige zu nennen. Wie bei allen Dienstleistungen müssen aber auch die Nutzer in der Universität erreicht werden. Service aus einer Hand in einem Haus ist das Leitbild für das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum. Dieses Konzept hat sich im Erwin-Schrödinger-Zentrum auf dem Campus Adlershof bewährt und wird jetzt mit dem neuen Haus auf den Standort Mitte übertragen und ausgebaut, dies betrifft selbstverständlich auch die Bereitstellung von Diensten des Multimediadervice in Mitte. Der Hauptsitz der Abteilung Multimediadervice des CMS bleibt im Erwin-Schrödinger-Zentrum auf dem Campus Adlershof. Aber viele Dienste und öffentliche Multimediaarbeitsplätze werden jetzt für den Standort Berlin-Mitte zentral im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum angeboten und tragen so zu einer Verbesserung und größeren Sichtbarkeit der Serviceleistungen des Computer- und Medienservice bei.

Öffentliche Multimediaarbeitsplätze

Im PC-Saal im zweiten Obergeschoss bieten wir zwölf öffentliche Multimediaarbeitsplätze mit hochqualitativen Grafik und Bildbearbeitungsprogrammen an. Hierbei handelt es sich um entsprechend leistungsfähige MacMini-Rechner, die sowohl unter MacOS X als auch unter Windows 7 betrieben werden können. Neben den Office-Programmen ist dort die komplette Adobe Creative Suite Design für beide Betriebssysteme installiert. Ergänzt wird dieses Angebot durch vielseitige Open Source Programme aus dem Multimedia-Bereich.

In einem anderen Raum im ersten Obergeschoss stehen weitere zwölf Arbeitsplätze sowie ein Dozentenrechner für multimediale Anwendungen zur Verfügung. Dieser Raum ist videokonferenzfähig und kann so für Schulungen wie

auch für Teleteaching-Veranstaltungen mit ortsverteilten Übungen am Rechner genutzt werden.

Videoschnittplätze

Im zweiten Obergeschoss gibt es vier Videoschnitt-Räume für studentische Projekte. Die Räume sind, wie auch am Campus Adlershof, mit HD-fähigen Schnittrechnern unter MacOS X mit Final Cut Pro Software ausgestattet. Als Bandmaschine für das Videomaterial stehen DV-Recorder zur Verfügung, weitere analoge oder digitale Videoplayer mit anderen Bandformaten können als Zuspierer angeschlossen werden. Videomonitore zur Kontrolle des Schnittergebnisses gibt es selbstverständlich ebenfalls. Die Speicherung der Videodaten erfolgt auf einem eigenen Video-SAN (Storage Area Network), so dass während der Projektbearbeitung an allen Schnittplätzen auf die Daten und die Arbeitsumgebung zugegriffen werden kann. So ist während der oft länger andauernden Arbeit an einem Projekt eine Weiterarbeit an unterschiedlichen Arbeitsplätzen und damit eine effektivere Nutzung der Technik möglich. Die Betreuung der Arbeitsplätze erfolgt soweit möglich per Fernwartungstools von Adlershof aus. Für die Einweisung neuer Nutzer oder bei größeren Problemen steht aber nach Absprache selbstverständlich auch qualifiziertes Personal im Grimm-Zentrum zur Verfügung.

Schulungen und Weiterbildung im Multimediabereich

Für Schulungen und Weiterbildungsveranstaltungen stehen im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum zwei Schulungsräume mit jeweils 20 Arbeitsplätzen und einem Dozentenarbeitsplatz bereit. Bei Bedarf können hier entsprechende Peripheriegeräte wie Scanner oder Grafiktablets angeschlossen werden. Der Bildschirm des Dozentenrechners kann über einen fest installierten Beamer an die Wand geworfen werden. Einer der beiden Schulungsräume ist videokonferenzfähig ausgestattet, so dass er auch für Schulungen zur Videokonferenztechnik oder für ortsverteilte Schulungen genutzt werden kann.

Print-, Scan- und Grafikdienste

Die Print-, Scan- und Grafikdienste sind im ersten Obergeschoss des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums vertreten. Hier können die Datenträger für Druck- und Scanaufträge abgegeben, Aufträge besprochen und die fertigen Ergebnisse abgeholt werden. Für Posterdruckaufträge stehen zwei Großformatdrucker mit unterschiedlichen Tintensystemen zur Verfügung. Außerdem gibt es dort ein A3-Drucksystem mit einem einfachen Finisher, der ein Falzen und eine Rück-

stichheftung ermöglicht und so die Produktion von einfachen Flyern und Broschüren erlaubt. Für unsere Druckdienstleistungen werden aber zusätzlich auch die Drucker in Adlershof eingesetzt und die fertigen Druckerzeugnisse in Mitte ausgeliefert, so dass immer der optimale Drucker für den jeweiligen Auftrag verwendet werden kann.

Während der Servicezeiten des Print-, Scan- und Grafikdienstes können nach Absprache auch Beratungen zu Gestaltung und Layout von Postern und anderen Druckerzeugnissen im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum durchgeführt werden.

Multimedia Lehr- und Lernzentrum

Das MLZ ist zuständig für alle Fragen zum Einsatz digitaler Medien in Studium und Lehre. Dies umfasst Beratung und Kompetenzentwicklung, Projektbegleitung, Kurse und Veranstaltungen ebenso wie technische Lösungen. Am prominentesten ist wohl der Betrieb von Moodle als HU-weite Kommunikationsplattform. Das MLZ leistet den Moodle-Support und ist damit auch Ansprechpartner für alle Möglichkeiten des kreativen und interaktiven Einsatzes.

Meist über Drittmittel-Projekte wird die Dienste-Palette des MLZ erweitert. Dies betrifft die technische Integration verschiedener Systeme, aber auch die Entwicklung neuer Anwendungen mit Verbundpartnern. Gegenwärtig steht der Bereich der Kompetenzentwicklung im Vordergrund, das heißt maßgeschneiderte Kurse und Weiterbildungen im Kontext digitaler Medien vom Umgang mit Online-Plattformen bis hin zur Frage ‚Was ist (meine) digitale Identität?‘.

Das Multimedia Lehr- und Lernzentrum ist im 8. Obergeschoss angesiedelt und damit im unmittelbaren Kontext der Dienstleistungen der Universitätsbibliothek, mit der wir in vielen Bereichen eng zusammenarbeiten wie zum Beispiel bei der Verwaltung digitaler Sammlungen, digitaler Semesterapparate und generell digitaler Ressourcen für Studium, Lehre und Forschung.

Videokonferenzen

Die Nachfrage nach Videokonferenzen ist auch am Standort Mitte in der letzten Zeit stetig angestiegen. Im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum sind zwei kleinere Räume, die entweder allein oder in kleinen Gruppen von etwa drei oder vier Personen für Videokonferenzen genutzt werden können, mit der entsprechenden Technik ausgestattet. Neben Ton und Videobild können selbstverständlich auch Computerbildschirmhalte in hoher Qualität zwischen den Teilnehmern der Videokonferenz übertragen werden, so dass ein gemeinsames Arbeiten an Dokumenten ortsverteilt möglich wird. Über die Einbindung einer

Multipointconference-Control-Unit (MCU) sind auch Mehrpunkt-Videokonferenzen mit mehreren Standorten möglich.

Daneben gibt einen weiteren Videokonferenzraum für Arbeitsgruppen bis ca. zwölf Personen. Dieser Raum ist mit einem leistungsfähigen Konferenzsystem ausgestattet.

Das Auditorium im Erdgeschoss ist ebenfalls videokonferenzfähig. Die Medientechnik im Auditorium ist darauf ausgelegt, dass Konferenz- und Vortragsveranstaltungen mit unterschiedlichen Nutzungsszenarien einfach und ohne große Umrüstung durchgeführt werden können. Diese Mobilität der Technik ergänzt die flexible Möblierung des Raumes und gestattet eine vielseitige Nutzung. Neben zwei Beamerprojektionen ist dort eine hochwertige Audioanlage installiert, in die neben verschiedenen drahtlosen Mikrofonen auch eine Konferenz-Sprechanlage integriert werden kann. Weitere Datenquellen – wie Rechner, Video- und DVD-Recorder oder das bereits erwähnte Videokonferenzsystem – können über eine flexible Mediensteuerung dargestellt werden. Für die gesamte Raumkonzeption haben wir die Erfahrungen des Vortrags- und Konferenzraumes im Erwin-Schrödinger-Zentrum genutzt und uns bemüht, die Bedienung so einfach wie möglich zu machen.

Auch der Ausstellungsraum ist mit Medientechnik – wie Beamer und Audioanlage – ausgestattet und kann so flexibel für multimediale Präsentationen genutzt werden.

Multimediale Dienstleistungen sind aus einer modernen Universität nicht mehr wegzudenken. Somit ist das Konzept des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums mit der Integration des Multimediaservice ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Erfahrungen aus dem Erwin-Schrödinger-Zentrum führten zu einer engeren Verzahnung multimedialer Dienstleistungen. Spezialarbeitsplätze wie Videoschnittplätze und Videokonferenzräume sind sichtbar in den öffentlichen Bereich integriert. Dies wird von den Nutzern gut angenommen. Mit weiter fortschreitender ‚Digitalisierung‘ wird der Bedarf an derartigen Arbeitsplätzen und Dienstleistungen zukünftig eher noch steigen.

ETAGENPLAN JACOB-UND-WILHELM-GRIMM-ZENTRUM



7. OG

Berliner Volksbank Kinderstube
Leseplätze
Mediathek,
Institut für Kunst- und Bildgeschichte

6. OG

Forschungslesesaal, Abteilung Historische
Sammlungen, Kustodie
Leseplätze
Lobby-Terrasse

5. OG

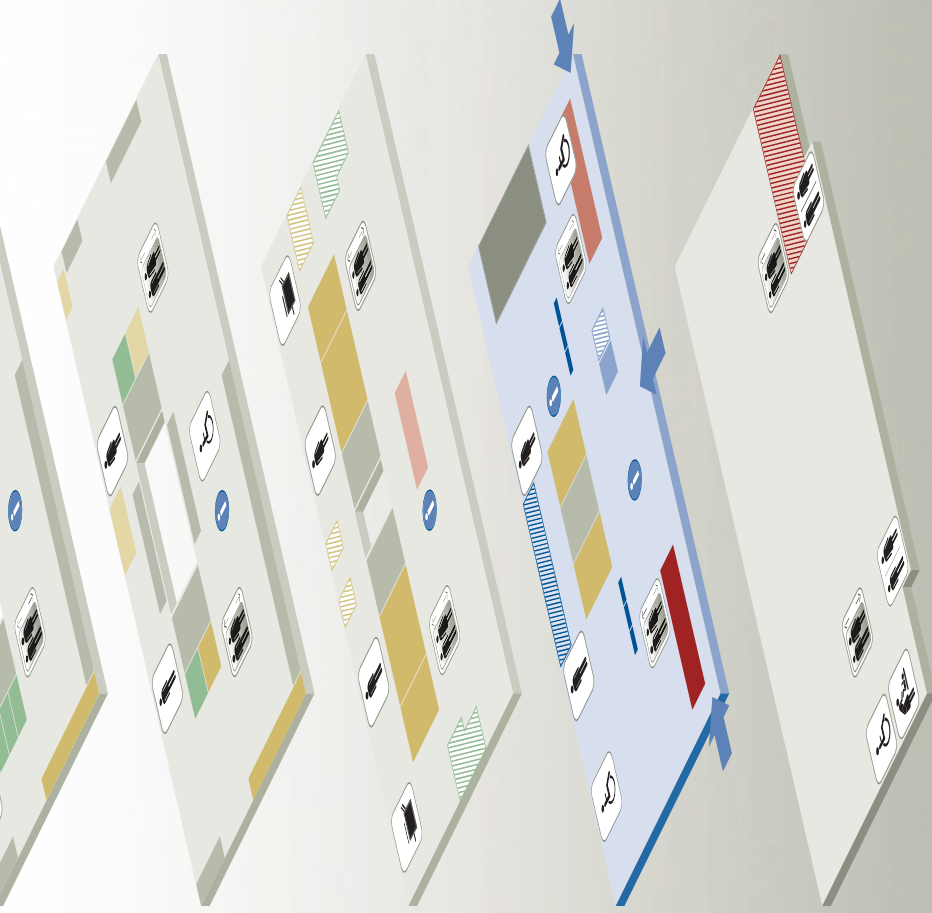
Leseplätze, Arbeitskabinen 5.1 – 5.16
Computerarbeitsplätze

4. OG

Leseplätze, Arbeitskabinen 4.1 – 4.12
Computerarbeitsplätze

3. OG

Leseplätze, Arbeitskabinen 3.1 – 3.12
Gruppenarbeitsräume 3.A – 3.F
Computerarbeitsplätze



2. OG

1. OG

EG

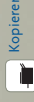
UG

Leseplätze, Arbeitskabinen 2.1 – 2.12,
 Arbeitskabinen behindertengerecht 2.1 und 2.6
 Gruppenarbeitsräume 2. A – 2. B
 Computerarbeitsplätze
 Videoschnitträume, Videoservice
 Multimediaarbeitsplätze

Leseplätze
 Schulungsräume
 betreute Computerarbeitsplätze
 Videokonferenzräume
 Zeitschriftenlesebänke

Auditorium
 Leseplätze
 Computerarbeitsplätze
 Rückgabe
 automatische Rückgabe
 automatische Ausleihe
 Kopierzentrale
 Cafeteria
 Ausstellungskabinett

Garderobe



Autorenverzeichnis

I. Universitätsbibliothek

Katja Braschoß

Leiterin Referat Erwerbung

Anke Berghaus-Sprengel

Leiterin Abteilung Zweigbibliotheken

Dr. Milan Bulaty

Direktor

Frauke Engels

Leiterin Abteilung Benutzung

Matthias Harbeck

Fachreferent Ethnologie/
SSG Volks- und Völkerkunde

Imma Hendrix

Stellvertretende Direktorin,
Leiterin Abteilung Medienerwerbung und
-erschließung

Tobias Kühne

Projektmanagement RFID-Projekt

Elke-Barbara Peschke

Leiterin Abteilung Historische Sammlungen

Regina Pfeifenberger

Kommissarische Leiterin Öffentlichkeitsarbeit,
Fachreferentin SSG Hochschulwesen

Christian Rüter

Leiter Referat Erschließung,
Leiter Webredaktion

Dr. Helmut Voigt

Fachreferent ZWB Naturwissenschaften,
Elektronische Zeitschriften

II. Computer- und Medienservice

Velislav Petrov

Abteilung Hard- und Softwareservice,
Zentrale Computerpools

Uwe Pirr

Abteilung Multimediaservice

Prof. Dr. Peter Schirmbacher

Direktor

Lutz Stange

Leiter Hard- und Softwareservice



Schriftenreihe der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin

Nr. 64 | Berlin 2010